

Konfliktverdrängung und Systemerstarrung (1981)

Von Bernd Senf:

Grundlagen einer allgemeinen Theorie der Emanzipation (*1)

I. Einleitende Zusammenfassung

Die folgende Abhandlung ist ein Versuch, begriffliche Grundlagen für eine *ganzheitliche Theorie der Emanzipation* zu entwickeln. „Ganzheitlich“ in dem Sinn, daß sie das dialektische Verhältnis von Mensch, Natur und Gesellschaft zum Gegenstand hat: „Theorie der Emanzipation“ in dem Sinn, daß - zunächst auf einer sehr allgemeinen Ebene - Bedingungen formuliert werden, durch die Emanzipationsprozesse immer wieder blockiert werden. Die Herausarbeitung solcher begrifflichen Grundlagen scheint mir eine wichtige Voraussetzung zu sein,

- um die Blockierung von Emanzipationsprozessen in ihrem wesentlichen Kern zu „begreifen“ und auf ihren unterschiedlichen konkreten Ebenen aufzuspüren.
- um gegenüber den entsprechenden erkenntniszerstörenden Einflüssen der herrschenden Wissenschaft und Ideologie zu sensibilisieren.

Die Abhandlung wird vor allem zurückgreifen auf Elemente der marxistischen *politischen Ökonomie* und der von Wilhelm Reich begründeten *Sexualökonomie* und versuchen, eine Synthese zwischen beiden Ansätzen zu entwickeln. In dieser Synthese ist die vorwärts treibende Kritik der marxistischen Theorie gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft und der bürgerlichen Ideologie enthalten, während gleichzeitig versucht wird, bestimmte Verengungen und Einseitigkeiten marxistischer Emanzipationsvorstellungen und der daraus abgeleiteten Emanzipationsstrategie unter Einbeziehung des Reichschen Ansatzes zu überwinden.

Ich will zunächst die Hauptgedanken der folgenden Abhandlung thesenartig voranstellen, um sie anschließend im einzelnen abzuleiten:

- In seinen charakteranalytischen Arbeiten hat Reich einen Zusammenhang aufgedeckt, der mir Ausdruck eines *allgemeinen Funktionsprinzips lebender Systeme* zu sein scheint: den Zusammenhang zwischen Konfliktverdrängung und Systemerstarrung. Während Reich auf diesen Zusammenhang bei der Erforschung der menschlichen Charakterstrukturen (des lebenden „Systems“ Mensch) gestoßen ist, findet sich ein entsprechender Zusammenhang auch auf der Ebene *sozialer Systeme*.
- In bezug auf den Menschen hat Reich herausgearbeitet, dass sich die unterschiedlichen psychischen und psychosomatischen Erkrankungen („*Biopathien*“) auf eine gemeinsames Funktionsprinzip zurückführen lassen: die Erstarrung des Organismus gegenüber seiner eigenen Lebendigkeit (*Charakterpanzer*). An der Wurzel dieser Erstarrung wirkt der Grundkonflikt zwischen lebendiger Triebenergie und triebfeindlicher Umwelt.
- Unter dem Druck einer triebfeindlichen Umwelt reagiert der Mensch schon in früher Kindheit mit einer psychischen und körperlichen *Verdrängung* dieses Grundkonflikts: Ein Teil der lebendigen Triebenergie spaltet sich ab, wird in psychischer und körperlicher Panzerung gebunden und blockiert auf diese Weise die lustvolle Entfaltung der lebendigen Triebenergie. So entsteht ein innerer

dialektischer Widerspruch zwischen lebendiger und erstarrter Triebenergie.

- Dieser innere Widerspruch wird zur treibenden Kraft für die Entstehung von individuellen seelisch-körperlichen Krisensymptomen: Innerhalb der erstarrten Struktur staut sich die lebendige Triebenergie, wird in destruktive Bahnen umgelenkt und bricht in Form von Symptomen durch.
- Der offene Durchbruch des individuellen Krisensymptoms kann zwar durch den Aufbau einer weiteren Verdrängung verhindert werden. Aber der Grundkonflikt wird auf diese Weise nicht an seiner Wurzel angegangen, sondern es wird lediglich das aus ihm hervorgetriebene Symptom beseitigt. An der Oberfläche scheint damit die Krise gelöst zu sein. In der Tiefe jedoch führt diese Art von Konfliktbewältigung zu einer zunehmenden psychischen und körperlichen *Erstarrung*, zu einer neuerlichen Aufstauung der noch fließenden Triebenergie und schließlich zum Durchbruch eines anderen (verschobenen) Krisensymptoms. Zunehmende Konfliktverdrängung führt entsprechend zu zunehmender Erstarrung und *Destruktion*, die sich nach außen als Brutalität und nach innen als psychosomatische Krankheit entladen kann.
- Der Zusammenhang zwischen *Konfliktverdrängung*, *Systemerstarrung* und *Destruktion* - von Reich bei der Erforschung des lebenden „Systems“ Mensch entdeckt - scheint mir begrifflich übertragbar auf soziale Systeme: Werden die *ökonomischen und sozialen Konflikte* nicht an ihrer Wurzel gelöst, so bringen sie immer wieder ökonomische und soziale Krisensymptome hervor. Mit Mitteln des *Staatsinterventionismus* lassen sich die einzelnen Krisensymptome zwar oberflächlich beseitigen, aber an anderer Stelle entstehen dafür neue, verschobene Krisensymptome, die wiederum neue Interventionen erforderlich machen. Die daraus folgende Kette von (politischen) Konfliktverdrängungen ist verbunden mit einer zunehmenden Erstarrung des politischen und sozialen Systems. Diese Erstarrung geht einher mit zunehmender innerer und/oder äußerer Destruktivität des Systems.
- Die Übertragung der Begriffe „Konfliktverdrängung“ und „Systemerstarrung“ auf soziale Systeme beinhaltet, dass - mit Marx und entgegen der bürgerlichen Ideologie - davon ausgegangen wird, dass an der Wurzel kapitalistischer Systeme ein innerer Grundkonflikt wirkt - der *Grundkonflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital*, zwischen lebendiger und erstarrter Arbeit. Er beinhaltet auch - im Unterschied zu Marx -, dass dieser Konflikt nicht notwendig zur revolutionären Überwindung des Systems treiben *muss*, sondern stattdessen zur zunehmenden Erstarrung des Systems führen *kann*.
- Die *bürgerliche Ideologie* vor Marx (und noch lange danach) war (und ist) blind gegenüber dem Grundkonflikt der bürgerlichen Gesellschaft und den daraus hervorgetriebenen Krisensymptomen. Sie ging stattdessen von einer störungsfreien Selbstregulierung der kapitalistischen Marktwirtschaft aus, in der das Gewinninteresse der Unternehmen in *Harmonie* steht mit dem Interesse der Gesamtgesellschaft an größtmöglichem Wohlstand.
- Demgegenüber arbeitete Marx in seinem „Kapital“ heraus, dass an der Wurzel der ökonomischen Struktur des Kapitalismus der Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital, zwischen lebendiger und erstarrter Arbeit wirkt - und damit zusammenhängend der Klassenkonflikt zwischen Arbeiter- und Kapitalistenklasse. In diesem *Konflikt* sah er die treibende Kraft ökonomischer und sozialer Umwälzungen und Krisen, die schließlich zu einer revolutionären Überwindung der Kapitalherrschaft in Richtung auf eine herrschaftsfreie Gesellschaft führen würde.
- Auf die tatsächlich eintretenden und sich verschärfenden ökonomischen und

sozialen *Krisen* reagierte die bürgerliche Gesellschaft auf ideologischer Ebene mit bestimmten oberflächlichen Korrekturen, deren gemeinsames Merkmal es ist, den nach wie vor bestehenden Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital konsequent zu leugnen (*ideologische Konfliktverdrängung*). Auf politischer Ebene bestand die Korrektur in zunehmenden staatlichen Eingriffen in das ökonomische und soziale System, deren Aufgabe es sein sollte, die Krisensymptome zu beseitigen.

- Die dabei entwickelten Strategien des staatlichen Krisenmanagements haben durchweg den Charakter, die tieferliegende Wurzel der Krisen - den Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital - unangetastet zu lassen. Die damit verbundenen ökonomischen und sozialen Konflikte werden auf diese Weise nicht wirklich gelöst, sondern verdrängt (*politische Konfliktverdrängung*). Die Folge besteht in einer zunehmenden Erstarrung und Destruktivität des politischen und sozialen Systems.
- Die zunehmende Erstarrung des sozialen Systems setzt sich über den Mechanismus der Triebunterdrückung um in zunehmende Erstarrung und Destruktion der Menschen, deren erstarrte Strukturen ihrerseits zurückwirken auf die Gesellschaft. Die biopathische Massenerkrankung ist insofern nicht nur Ausdruck der individuellen *psychischen Konfliktverdrängungen*, sondern gleichzeitig Ausdruck der ideologischen und politischen Konfliktverdrängung der Gesellschaft.
- Aus der Erkenntnis, dass es sich beim Zusammenhang zwischen Konfliktverdrängung, Systemerstarrung und Destruktion um ein allgemeines Funktionsprinzip lebender Systeme handelt, lassen sich - jenseits aller konkreten Unterschiede - bestimmte „*funktionelle Identitäten*“ zwischen unterschiedlichen Systemen herausarbeiten. Die *Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige* ist dabei ein Prinzip, das sich durch alle Ebenen individueller und sozialer Prozesse - im Kapitalismus wie im real existierenden Sozialismus - hindurchzieht. Sie ist das bestimmende Moment für das Verhältnis zwischen Mensch, Natur und Gesellschaft in repressiven sozialen Systemen.
- Die *wissenschaftliche Zurückführung des Erstarrten auf das Lebendige*, aus dem es ursprünglich hervorgegangen ist und demgegenüber es sich verselbständigt hat, ist *radikal und herrschaftsbedrohend*. Denn es zeigt die prinzipielle Möglichkeit, den Prozess der Erstarrung und der damit verbundenen Herrschaft umzukehren in Richtung auf eine Befreiung des Lebendigen, auf eine allgemeine Emanzipation.
- Die *marxistische politische Ökonomie* ist insofern radikal, als sie nachweist, dass das Kapital kein eigenständiger produktiver Faktor ist, sondern seine Existenz dem durch die Lohnarbeit produzierten Mehrwert verdankt, sich aber gleichwohl gegenüber der Lohnarbeit verselbständigt hat. Die *Reichsische Sexualökonomie* ist insofern radikal, als sie nachweist, dass der Charakterpanzer aus einer Abspaltung ursprünglich lebendiger Triebenergie hervorgegangen ist und sich ihr gegenüber verselbständigt hat - als Folge gesellschaftlich bedingter Triebunterdrückung.
- Die in repressiven sozialen Systemen *herrschende Wissenschaft* und Ideologie ist blind gegenüber der treibenden Kraft der lebendigen Arbeit, ebenso wie gegenüber der treibenden Kraft der lebendigen Triebenergie. Sie *muss* es sein, wenn sie die Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige verschleiern und das gegebene Herrschaftssystem legitimieren will.
- *Emanzipatorische Wissenschaft* besteht umgekehrt in der Aufdeckung des verschleiernenden, erkenntniszerstörenden und damit destruktiven Charakters

herrschender Wissenschaft und Ideologie und in der Herausarbeitung der Funktionsgesetze des Lebendigen. Sie sensibilisiert auf diese Weise für den Zusammenhang zwischen Erstarrung und Destruktion und bildet so eine Grundlage für eine alternative Gestaltung des Verhältnisses zwischen Mensch, Natur und Gesellschaft, in der sich das Lebendige immer mehr entfalten kann.

Wenn ich im folgenden näher auf die einzelnen Thesen eingehe, so wird es sich gleichwohl um eine sehr komprimierte Verarbeitung und Verbindung unterschiedlicher Gedankengänge handeln, die ich an anderer Stelle und in anderem Zusammenhang ausführlich abgeleitet habe (*2). Worum es in der folgenden Abhandlung geht, ist vor allem die Zusammenführung und Verknüpfung von Gedankenfäden und Untersuchungsbereichen, die auf den ersten Blick scheinbar wenig miteinander zu tun haben, deren Verknüpfung mir aber neue Perspektiven für ein ganzheitliches Verständnis der Beziehung zwischen Mensch, Natur und Gesellschaft und für eine allgemeine Theorie der Emanzipation zu eröffnen scheint. Bezüglich der Thesen über Reichs Forschungen zum Charakterpanzer möchte ich verweisen auf die ersten beiden Hefte von „emotion“ (1/1980 und 2/1981), in denen diese Zusammenhänge ausführlich abgeleitet sind. (*3)

Die von Reich am Beispiel des Charakterpanzers aufgedeckten Zusammenhänge zwischen Konfliktverdrängung, Systemerstarrung und Destruktion - die hier als bekannt vorausgesetzt werden sollen - scheinen mir Ausdruck eines *allgemeinen Funktionsprinzips* zu sein, das in allen lebenden Systemen wirksam ist. Unter lebenden Systemen verstehe ich nicht nur einzelne lebende Organismen, sondern auch soziale Systeme der unterschiedlichsten Art, angefangen bei der Zweierbeziehung über eine Gruppe, Familie, Organisation oder Partei bis hin zur Gesellschaft als Ganzes. Ich will mich im folgenden auf die Diskussion dieser Zusammenhänge für die Gesellschaft als Ganzes beschränken, speziell zunächst für die kapitalistische. Später werde ich zu zeigen versuchen, dass dieses Funktionsprinzip auch in den heute existierenden sozialistischen Systemen wirksam ist.

Die Übertragung dieses Prinzips auf die Analyse der Gesellschaft bedeutet natürlich nicht, dass der Kapitalismus und seine ökonomischen Bewegungsgesetze nunmehr aus der Psychologie bzw. aus der Reichschen Sexualökonomie abgeleitet werden soll. Ein solcher Versuch wäre von vornherein völlig verfehlt. Gemeint ist vielmehr, dass jenseits der unterschiedlichen Bereiche (ökonomisches System bzw. psychosomatisches System) allgemeinere Funktionsprinzipien existieren, die innerhalb der einzelnen Bereiche unterschiedlichen konkreten Ausprägungen unterliegen.

Ich will beginnen mit einer kurzen Darstellung der bürgerlich-liberalen Ideologie, die von dem durch Marx aufgedeckten Grundkonflikt der bürgerlichen Gesellschaft noch keinen Begriff hatte. Anschließend soll herausgearbeitet werden, wie die Marxsche Aufdeckung des Grundkonflikts und der daraus hervorgehenden Krisensymptome durch die bürgerliche Sozialwissenschaft systematisch wieder verschüttet wurde.

II. Der Grundkonflikt des Kapitalismus und seine Verdrängung

1. Das harmonistische Weltbild des bürgerlichen Liberalismus (*4)

Die Auflösung des Feudalismus und die allmähliche Ausbreitung kapitalistischer Produktionsweise in den Manufakturen des Frühkapitalismus wurde auf ideologischer Ebene begleitet durch das Aufkommen des bürgerlichen Liberalismus.

Wesentlicher Kern des klassischen ökonomischen Liberalismus, der vor allem auf das Werk des englischen Ökonomen *Adam Smith* zurückgeht, ist die These von einer grundsätzlichen *Harmonie* zwischen Unternehmerinteressen und den Interessen der Gesamtgesellschaft sowie von einer störungsfreien Selbstregulierung der kapitalistischen Marktwirtschaft. Die Begründung für diese These lautet grob zusammengefasst etwa wie folgt:

In einer Marktwirtschaft, in der sich die Preise ohne staatliche Eingriffe durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage bilden können, ist der Gewinn der Unternehmen der entscheidende Hebel zur Steigerung des allgemeinen Wohlstands. Wenn die Unternehmen frei über ihre Gewinne verfügen können, haben sie ein Interesse, einen möglichst hohen Gewinn zu erwirtschaften. Das Streben nach Gewinn ist gleichbedeutend mit dem Streben nach möglichst hohen Erlösen bei möglichst niedrigen Kosten. Erlöse werden nur erzielt, wenn die produzierten Waren abgesetzt werden. Gewinnerorientierte Produktion zwingt die Unternehmen demnach, sich am Markt, das heißt an der Nachfrage zu orientieren. Unternehmen, die am Markt vorbei produzieren, können auf die Dauer nicht existieren. Die Unternehmen sind demnach in ihrer Produktion den Wünschen der Nachfrager unterworfen, sie produzieren für die Bedürfnisse der Gesellschaft, die sich in der Nachfrage nach Waren ausdrücken.

Die Konkurrenz zwischen den einzelnen Unternehmen bewirkt, dass sich für gleiche Waren ein einheitlicher Marktpreis durchsetzt. Unternehmen, die zu höheren Preisen anbieten, verlieren ihre Abnehmer. Bei gegebenem Marktpreis kann der Gewinn nur noch gesteigert werden durch Senkung der Kosten. Die Unternehmen werden auf diese Weise veranlasst, mit den eingesetzten Produktionsfaktoren möglichst sparsam umzugehen, kostengünstige Produktionsverfahren einzuführen und billige Bezugsquellen zu erschließen. Indem alle Unternehmen sich in dieser Weise orientieren, lässt sich mit gegebenen volkswirtschaftlichen Ressourcen immer mehr produzieren, und der allgemeine Wohlstand steigt.

Dadurch, dass die bei der Produktion entstehenden Lohn- und Gewinneinkommen wieder verausgabt werden und als Nachfrage wieder in den gesamtwirtschaftlichen Kreislauf zurückströmen, kann es auch keine größeren Absatzkrisen geben. Lediglich in einzelnen Sektoren kann es zu einem Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage kommen, z.B. zu einem Nachfragemangel, dem aber an anderer Stelle ein entsprechender Nachfrageüberhang gegenüberstehen muss. Der *Preismechanismus* führt in diesem Fall zu Preissenkungen im einen Sektor und zu Preissteigerungen im anderen Sektor und bewirkt, dass die Produktion im einen Sektor eingeschränkt und im anderen Sektor ausgedehnt wird, dass sich also die Struktur der gesamtwirtschaftlichen Produktion an der Struktur der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage orientiert. Indem die Löhne im einen Sektor absinken und im anderen steigen, bewirkt der *Lohnmechanismus* darüber hinaus ein Abwandern von Arbeitskräften aus dem schrumpfenden in den sich ausdehnenden Sektor. Dass - abgesehen von strukturellen Ungleichgewichten - die gesamtwirtschaftliche Nachfrage mit dem gesamtwirtschaftlichen Angebot übereinstimmt, dafür sorgt der *Zinsmechanismus*: Werden Teile des Einkommens gespart und damit nicht unmittelbar als Konsumnachfrage wirksam, so werden sie durch den Zins auf den Kapitalmarkt gelockt und von den Kreditnehmern als Investitionsnachfrage wieder dem gesamtwirtschaftlichen Kreislauf zugeführt. Wird volkswirtschaftlich mehr gespart als investiert, dann sinkt der Zins und bringt beide Größen wieder zur Übereinstimmung - und umgekehrt.

Das Zusammenspiel von Preis-, Lohn- und Zinsmechanismus bewirkt also in der

Vorstellung des ökonomischen Liberalismus eine „*störungsfreie Selbstregulierung der Marktwirtschaft*“ mit dem Ergebnis, dass sich die gewinnorientierte Produktion an den Bedürfnissen der Gesellschaft orientiert und dabei die Produktivität immer weiter gesteigert wird. Indem sich die Einzelnen jeweils an ihrem individuellen Vorteil orientieren und ihrem „natürlichen Egoismus“ freien Lauf lassen, ergibt sich - über die Marktmechanismen koordiniert - eine gesellschaftliche *Harmonie*, ein wachsender allgemeiner Wohlstand. Ergänzt durch die politischen Rechte der bürgerlichen Demokratie, dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht, versprach die bürgerliche Ideologie die Einlösung des Traums von einer allgemeinen „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, von einer herrschaftsfreien Gesellschaft. Die Vorstellung einer grundsätzlichen Harmonie zwischen den Interessen des Bürgertums (der Unternehmer) und denen der Gesamtgesellschaft bildet den Kern der bürgerlichen Ideologie. Die bürgerliche Gesellschaft wurde entsprechen als die höchstmögliche Entwicklungsstufe in der Menschheitsgeschichte angesehen.

2. Die Marxsche Entdeckung des Grundkonflikts zwischen Lohnarbeit und Kapital (*5)

Die ökonomische und soziale Realität des sich entfaltenden Kapitalismus geriet in immer stärkeren Widerspruch zur harmonistischen bürgerlichen Ideologie. Das kapitalistische System hatte nicht den versprochen allgemeinen Wohlstand, sondern massenhafte Verelendung hervorgebracht; und auf der anderen Seite eine Ansammlung von Reichtum in immer weniger Händen. Die Arbeitsbedingungen für die Massen der Lohnabhängigen wurden immer unmenschlicher: Arbeitszeiten von 16-18 Stunden pro Tag sowie Frauen- und Kinderarbeit waren die Regel. Die Arbeiter hatten sich einer zuchthausmäßigen Fabrikdisziplin zu unterwerfen und wurden unerträglichen Arbeitsbedingungen ausgesetzt, während die Löhne kaum zum Leben ausreichten. Die Lebenserwartung sank rapide ab. Ein Großteil der Lohnabhängigen, die durch soziale Umwälzungen aus ihren ursprünglichen Existenzgrundlagen als Kleinbauern oder Handwerker herausgeschleudert worden waren, kannte nicht einmal diese jämmerliche Existenzgrundlage, sondern blieb arbeitslos und vegetierte dahin oder verhungerte. Auf der anderen Seite entstanden riesige Fabriken als Eigentum in den Händen der Unternehmer, die die Arbeiter kommandierten.

Vor diesem historischen Hintergrund entstand Marxs Kritik der bürgerlichen Ideologie und der bürgerlichen Gesellschaft. Entgegen der bürgerlichen Ideologie kam Marx mit seiner Analyse des Kapitalismus zu dem Ergebnis, dass die vom kapitalistischen System hervorgebrachten ökonomischen und sozialen Umwälzungen und Krisen hervorgehen aus einem grundlegenden und innerhalb des Systems unlösbar *Konflikt* zwischen Lohnarbeit und Kapital.

Die *Spaltung der Gesellschaft* in Eigentümer und Nichteigentümer von Produktionsmitteln, in Kapitalisten und Lohnarbeiter, war - entgegen der bürgerlichen Ideologie - nicht das Ergebnis freiwilliger Spar- bzw. Konsumentenscheidungen der Einzelnen (selbständig zu werden oder lohnabhängig zu bleiben). Marx wies vielmehr nach, dass diese Spaltung ursprünglich entstanden war durch sehr gewaltsame Prozesse der ökonomischen und sozialen Umwälzung, in deren Verlauf die große Masse der Menschen ihrer ursprünglichen Existenzgrundlagen als Kleinbauern oder Handwerker beraubt und in die Lohnabhängigkeit getrieben wurde. Auf der anderen Seite war das Kapital in den Händen der ersten Unternehmer nicht aus einer besonderen Sparsamkeit der Unternehmer hervorgegangen, sondern aus dem Einsatz angesammelten Handelskapitals in die Produktion. Und dieses

Handelskapital war selbst historisch das Ergebnis brutaler Raubzüge, die von den Handelskompanien gegenüber den Kolonien veranstaltet worden waren. Marx hat diesen Prozess der historischen Herausbildung von Lohnarbeit einerseits und Kapital andererseits - den beiden Grundvoraussetzungen kapitalistischer Produktionsweise - eingehend analysiert („*ursprüngliche Akkumulation*“).

Nachdem sich die Voraussetzungen für das Ingangkommen kapitalistischer Produktionsweise historisch herausgebildet hatten, entwickelte diese Produktionsweise immer mehr eine innere Dynamik, zersetzte zunehmend die Reste vorkapitalistischer Produktionsweise, unterwarf immer größere Bereiche der Gesellschaft ihren Funktionsgesetzen und drängte schließlich auf eine weltweite Expansion. Die Spaltung der Gesellschaft in Lohnarbeit und Kapital wurde in diesem Prozess immer weiter vertieft; und mit ihr die ökonomischen Konflikte und sozialen Spannungen. Diese Spannungen gipfelten zu Zeiten von Marx im Aufstand der Pariser Commune 1871, dem historisch ersten Versuch einer sozialistischen Revolution, der mit den vereinten Kräften des französischen und deutschen Bürgertums blutig niedergeschlagen wurde.

Marx hat in seinem Kapital die Wurzel für diese innere Dynamik der kapitalistischen Produktionsweise aufgedeckt und daraus die verschiedenen ökonomischen und sozialen Krisensymptome abgeleitet. Nicht die Übereinstimmung von Unternehmerinteressen und den Interessen der Gesamtgesellschaft bestimmte nach Marx das kapitalistische System, sondern ein unversöhnlicher und innerhalb des Systems *unlösbarer Konflikt* zwischen Lohnarbeit und Kapital. Mit seiner Mehrwerttheorie hat er

herausgearbeitet, dass das Kapital kein eigenständiger produktiver Faktor ist, aus dem die Kapitaleigentümer einen Anspruch auf Gewinn ableiten könnten, sondern dass es hervorgebracht wurde und immer wieder hervorgebracht wird durch die Lohnarbeit. Er hat nachgewiesen, dass allein die Lohnarbeit Quelle ökonomischer Wertschöpfung sein kann. Die von ihr verausgabte Arbeitszeit ist die Grundlage der *Wertbildung* aller noch so unterschiedlichen Waren, die sich trotz ihrer unterschiedlichen „*Gebrauchswerte*“ auf diesen gemeinsamen Nenner zurückführen lassen und dadurch untereinander vergleichbar werden.

Jede Ware besitzt insofern einen „*Doppelcharakter*“: Einerseits hat sie einen bestimmten konkreten „*Gebrauchswert*“ (z.B. Tisch oder Stuhl zu sein), der mit ihrer stofflichen Substanz zusammenhängt und der sie von anderen Waren unterscheidet. Andererseits verkörpert sie einen bestimmten *Wert*, das heißt eine bestimmte Menge an verausgabter Arbeitszeit, an ursprünglich „*lebendiger Arbeit*“, die in sie eingeflossen ist. Die Ware ist also einerseits *stoffliche Substanz* und verkörpert andererseits einen bestimmten Teil der gesellschaftlichen *lebendigen Arbeit*.

Das von Marx aufgedeckte *Wertgesetz* sorgt dafür, dass sich die Waren auf die Dauer und im Durchschnitt - jenseits aller möglichen kurzfristigen Schwankungen - entsprechend dem Verhältnis ihrer Werte austauschen. Der Wert einer Ware wird dabei nicht nur durch den unmittelbaren Aufwand an „*lebendiger Arbeit*“ bestimmt, sondern darüber hinaus anteilig durch die im Material und in den verwendeten Maschinen „*erstarrte Arbeit*“ (Arbeit, die früher einmal als lebendige Arbeit in deren Produktion eingegangen ist). Lassen sich in einer Branche die Waren zu Preisen über Wert absetzen, so strömt zusätzliche (lebendige und in Material und Maschinen erstarrte) Arbeit in diesen Bereich und fließt aus anderen Bereichen ab, bis die Preise den Werten wieder angeglichen sind. Das Wertgesetz ist demnach ein *Bewegungsgesetz*, das den Strom der gesellschaftlichen Arbeit und der von ihr verarbeiteten natürlichen Ressourcen in bestimmte gesellschaftliche Produktionsstrukturen lenkt.

Wie alle anderen Waren, so unterliegt auch die *Ware Arbeitskraft* dem Wertgesetz. Ihr Tauschwert, d.h. ihr Lohn, wird bestimmt durch den Arbeitsaufwand, der zu ihrer Reproduktion erforderlich ist; d. h. durch den Arbeitsaufwand, der in die Produktion derjenigen Waren eingeht, die der Lohnabhängige für seinen (und seiner Familie) Lebensunterhalt braucht. Das von Marx aufgedeckte Geheimnis kapitalistischer Produktionsweise besteht darin, dass die Lohnabhängigen auf die Dauer und im Durchschnitt zwar zu diesem Wert der Ware Arbeitskraft entlohnt werden, dass sie aber darüber hinaus in der Produktion durch die Verausgabung ihrer Arbeitszeit mehr Werte schaffen. Dieser *Mehrwert*, von der Lohnarbeit hervorgebracht, fließt aber nicht an die Lohnarbeiter, sondern aufgrund des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln an die Kapitalisten. *In der Hervorbringung des Mehrwerts durch die Lohnarbeit und in der Aneignung des Mehrwerts durch das Kapital liegt die Wurze für die innere Spaltung der kapitalistischen Gesellschaft.*

Die *kapitalistische Konkurrenz* zwingt nun die einzelnen Kapitalisten, den angeeigneten Mehrwert immer wieder der Produktion zuzuführen, ihn als Kapital zu akkumulieren. Kapitalisten, die den Mehrwert ständig konsumieren würden, hätten keine Mittel übrig, um die Produktion zu modernisieren und mit der Konkurrenz Schritt zu halten. Es besteht insofern für jeden einzelnen Kapitalisten ein Zwang zur *Akkumulation*, ein Zwang, das eingesetzte Kapital mit einem Mehrwert wieder zurückzubekommen. Die rastlose Jagd nach dem Mehrwert wird zum bestimmenden Moment kapitalistischer Produktionsweise.

Der Verwertungszwang des Kapitals erfordert die Durchsetzung bestimmter Methoden im Produktionsprozess, die geeignet sind, immer mehr Mehrwert produzieren zu lassen und der Lohnarbeit abzurufen. Marx hat diese Methoden der „*absoluten und relativen Mehrwertproduktion*“ eingehend analysiert und ihre Folgen für die Umwälzung der Arbeitsorganisation und der Technologie herausgearbeitet. Die extensive Verlängerung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Lohnsenkung und die Einbeziehung von Frauen und Kindern in den Produktionsprozess waren die ersten Folgen. In den Manufakturen und Fabriken wurde eine Kommandogewalt des Kapitals gegenüber der Lohnarbeit verankert, die in den Anfängen des Kapitalismus durchweg Formen *offener Gewalt* annahm. Die Arbeiter wurden in die Disziplin des kapitalistischen Arbeitsprozesses hineingeprügelt und hineingefoltert. Das Recht zur Durchsetzung der Fabrikdisziplin wurde aus dem Eigentum und der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel abgeleitet, die zur Gewalt über Menschen wurden. Historisch war demnach nicht nur die Geburt, sondern auch die Frühphase des Kapitalismus durch die Anwendung offener Gewalt gekennzeichnet.

Der Verwertungszwang des Kapitals wirkte sich aber nicht nur auf Arbeitszeit und Arbeitsdisziplin aus, sondern führte zu einer Umwälzung der gesamten Arbeitsorganisation und Produktionstechnologie. Die ursprünglich von den Manufakturen vorgefundene handwerkliche Produktionstechnik mit einer weitgehenden Einheit zwischen planender und ausführender Tätigkeit wurde ersetzt durch die *innerbetriebliche Arbeitsteilung* und *Spezialisierung*. Indem sich die einzelnen Arbeiter jeweils nur auf bestimmte Handgriffe konzentrierten und die gleichen, mechanischen Bewegungen ständig wiederholten, konnte insgesamt mehr produziert werden. Aber der einzelne Arbeiter verlor gleichzeitig den Überblick über den Zusammenhang des Produktionsprozesses.

Die *Zersplitterung des Produktionsprozesses* in isolierte Teilverrichtungen zersplitterte auch das Bewusstsein der Arbeiter vom Gesamtzusammenhang der Produktion. An die Stelle ihres verlorenen Überblicks traten neue und von den Arbeitern abgespaltene Funktionen, die ihrerseits für die Planung, Leitung und Kontrolle des Produktionsablaufes verantwortlich waren. Die innerbetriebliche

Arbeitsteilung und damit verbundene *Trennung von Hand- und Kopfarbeit* war einerseits die Grundlage für eine gewaltige Produktivitäts- und Mehrwertsteigerung, brachte aber andererseits die Verankerung einer zunehmend *starr* hierarchischen Organisationsstruktur des Arbeitsprozesses mit sich.

Mit der beschriebenen Umstrukturierung des Arbeitsprozesses waren die Weichen gestellt für die „*industrielle Revolution*“. Je mehr die einzelnen Arbeiter in ihrer Tätigkeit auf die Ausführung mechanischer Bewegungen, die sich täglich tausendfach wiederholten, reduziert wurden, um so mehr konnte die Ausführung dieser Bewegungen von toten Mechanismen, von Maschinen übernommen werden. Im Interesse der Kapitalverwertung galt es, *eine Wissenschaft* und eine *Technologie* zu entwickeln, die die Gesetze der Mechanik erforschte und für den Produktionsprozess anwendbar machte. Wurden die Maschinen anfänglich noch mit menschlicher oder tierischer Körperkraft angetrieben, so wurden die Fesseln ihrer beschränkten Energieabgabe gesprengt durch die technische Ausnutzung anderer Energiequellen, die ihren Ausdruck in der Dampfmaschine, dem Verbrennungsmotor, dem Elektromotor und schließlich dem Atomkraftwerk fanden. Die Entwicklungen in Wissenschaft und Technologie wurden entscheidend durch die Anforderungen des kapitalistischen Produktionsprozesses bestimmt. So wie der kapitalistische Arbeitsprozess einen rücksichtslosen *Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft* hervorbrachte, so war die entsprechende an den Verwertungsinteressen ausgerichtete Technologie verbunden mit einem *rücksichtslosen Raubbau an der äußeren Natur*.

Das von der Lohnarbeit hervorgebrachte Kapital, seinen eigenen verselbständigten Zwängen unterliegend, bringt also zunehmend *erstarrte Strukturen im Arbeitsprozess* hervor, die die *Entfaltungsmöglichkeiten der lebendigen Arbeit immer mehr blockieren*. Das Kapital - als von der lebendigen Arbeit abgespaltene *erstarrte Arbeit* - verselbständigt sich gegenüber der lebendigen Arbeit und zwingt sie ihrerseits in die erstarrten Formen kapitalistischer Produktionsprozesse: *Herrschaft der erstarrten über die lebendige Arbeit*. Die Folge dieser Herrschaft ist die „*entfremdete Arbeit*“, eine Entfremdung des Arbeiters von den Entfaltungsmöglichkeiten seiner lebendigen Arbeit als eines wesentlichen Ausdrucks seiner menschlichen Entfaltung. Entfremdete Arbeit bedeutet damit notwendig auch „*Selbstentfremdung*“. (Damit ist nicht gesagt, dass die Herrschaft der erstarrten über die lebendige Arbeit historisch erst mit dem Kapitalismus entstanden ist. Sie ist nach Marx vielmehr kennzeichnend für alle Klassengesellschaften, in denen das von der lebendigen Arbeit produzierte Mehrprodukt von einer herrschenden Klasse angeeignet wird. Der Kapitalismus hat diese Herrschaft und die damit verbundene Entfremdung nur auf die Spitze getrieben und zunehmend undurchsichtig werden lassen.)

Der Zwang zur Kapitalverwertung bringt nach Marx aber nicht allein zerstörerische Wirkungen gegenüber Mensch und Natur hervor, sondern gleichzeitig auch Ansätze zu einer Befreiung aus den Fesseln dieser Produktionsweise in Richtung auf eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Indem das Kapital die Lohnarbeit in immer unerträglichere Bedingungen hineinzwingt, bringt es gleichzeitig eine Bewegung hervor, die darauf gerichtet ist, die Kapitalherrschaft zu sprengen: *die Arbeiterbewegung*. Nicht nur, dass die Arbeiter aufgrund ihrer ökonomisch und sozial miserablen Situation einen Anlass hätten, sich gegen die Kapitalherrschaft aufzulehnen; die unter dem Druck der Kapitalverwertung sich vollziehende Kapitalkonzentration; die Herausbildung immer größerer Fabriken und deren räumliche Zusammenballung in den Industriezentren würde darüber hinaus auch die Möglichkeiten eines organisierten Kampfes der Arbeiterklasse gegen das Kapital schaffen. Der Kampf zwischen organisierter Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse

würde den Konflikt zwischen beiden immer mehr zuspitzen und - mit sich verschärfenden ökonomischen und sozialen Krisen - zur revolutionären Überwindung des kapitalistischen Systems, zur sozialistischen Revolution drängen. Die unter dem Kapitalismus stürmisch entwickelte Technologie könnte darüber hinaus - aus den Zwängen der Kapitalverwertung befreit - in einer sozialistischen Gesellschaft die Grundlage bilden für eine allgemeine Beseitigung des materiellen Elends und für eine zunehmende Entfaltung der schöpferischen Möglichkeiten der Menschen.

Die Arbeiterklasse - als derjenige Teil der Gesellschaft, der dem Druck der Kapitalverwertung und den daraus entstehenden Krisen am unmittelbarsten ausgesetzt ist - ist nach Marx das „*revolutionäre Subjekt*“, die treibende Kraft der revolutionären Umwälzung. In den Klassenkämpfen gegen das Kapital wird sich ihr Bewusstsein von der eigenen Klassenlage (Klassenbewusstsein) verschärfen und ihre Kampfkraft stärken.

Der Marxsche Ansatz unterscheidet sich von der bürgerlich-liberalen Ideologie demnach unter anderem in folgenden Punkten:

- Während die bürgerlich-liberale Ideologie von einer grundsätzlichen Harmonie zwischen Unternehmerinteressen und gesamtgesellschaftlichen Interessen ausgeht, besteht für Marx ein unüberbrückbarer Interessenkonflikt zwischen Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse.
- Während die bürgerlich-liberale Ideologie eine störungsfreie Selbstregulierung der kapitalistischen Marktwirtschaft unterstellt, leitet Marx die Notwendigkeit ökonomischer und sozialer Krisen aus dem dialektischen Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital ab.
- Während die bürgerlich-liberale Ideologie in der bürgerlichen Gesellschaft das höchstmögliche Entwicklungsstadium der Menschheitsgeschichte sieht, leitet Marx aus den inneren Widersprüchen des Systems die Möglichkeit und Notwendigkeit einer sozialistischen Revolution als Übergang zu einer herrschaftsfreien Gesellschaft ab.

3. Die ideologische Verdrängung des Grundkonflikts durch die Neoklassik

Die aus der Marxschen Theorie abgeleitete Tendenz zu sich verschärfenden ökonomischen und sozialen Krisen entsprach weitgehend der tatsächlichen Entwicklung des Kapitalismus Ende des letzten und Anfang dieses Jahrhunderts. Die stürmische Welt: der Kapitalkonzentration, und Zentralisation brachte eine massenhafte Vernichtung kleinen und mittleren Eigentums mit sich und trieb auch den bis dahin ökonomisch selbständigen Mittelstand in die Lohnabhängigkeit hinein. Die Polarisierung der Gesellschaft in Eigentümer und Nichteigentümer von Produktionsmitteln nahm immer drastischere Züge an. Gleichzeitig wurden die sich zuspitzenden inneren Widersprüche der einzelnen Nationalstaaten in Form imperialistischer Expansion nach außen verlagert, wo sie im Zuge der kolonialen Aufteilung der Welt aufeinanderprallten und sich schließlich im Ersten Weltkrieg militärisch entluden. Angesichts der ökonomischen und sozialen Katastrophen, die der Kapitalismus hervorbrachte, wurde die marxistische Theorie und die sich an ihr orientierende Arbeiterbewegung für die Herrschaft des Kapitals zu einer immer größeren Bedrohung. Die sozialistische Revolution schien historisch unmittelbar bevorzustehen.

So zutreffend und tief gehend die Marxsche Analyse des Kapitalismus in wesentlichen Punkten gewesen war, so wenig wurde sie von der herrschenden Wissenschaft und Ideologie akzeptiert. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Marxschen Werk hat von Seiten der bürgerlichen Wissenschaften praktisch

nicht stattgefunden. Entweder wurde sein wissenschaftliches Werk ignoriert oder aber in seinen Grundaussagen und Ableitungen entstellt und diffamiert. Gleichzeitig setzte im Bereich der Sozialwissenschaften, insbesondere der bürgerlichen Ökonomie, eine Art ideologische Gegenoffensive ein: Ihr Kern bestand darin, der Marxschen Theorie des Klassenkonflikts zwischen Lohnarbeit und Kapital eine *Theorie des ökonomischen Gleichgewichts* entgegenzustellen, die später als „neoklassische Theorie“ bezeichnet wurde.

Bezeichnend an der Entwicklung des neoklassischen Theoriegebäudes ist eine *zunehmende mathematische Formalisierung, die den Schein mathematischer Exaktheit in die bürgerliche Ökonomie hineingetragen hat*. Hinter der Fassade dieser Scheinexaktheit, die von den folgenden Ökonomen generationen zunehmend auf die Spitze getrieben wurde, verschwanden die Problematik sowie der ideologische Charakter der Grundannahmen (die sich im wesentlichen mit den bürgerlich-liberalen Annahmen deckten) immer mehr hinter einem Nebelschleier. Die Grundaussagen der Marxschen Theorie scheinen durch die neoklassische Theorie ein für allemal widerlegt ... (*7)

4. Durchbruch der kapitalistischen Krise und abrupte Systemerstarrung: Faschismus

Die neoklassische Theorie konnte allerdings nicht verhindern, dass sich die ökonomischen und sozialen Krisen des Kapitalismus im ersten Drittel dieses Jahrhunderts gewaltig zuspitzten. Die tatsächliche Entwicklung bis hin zur Weltwirtschaftskrise Anfang der 30er Jahre trat in einen so offensichtlichen und krassen Gegensatz zur neoklassischen Gleichgewichtsvorstellung einer sich selbst regulierenden Marktwirtschaft, dass die ideologische Überzeugungskraft und Legitimationsfunktion der Neoklassik immer mehr zusammenbrechen musste. Das „ideologische Gegengift“ gegen die marxistische Theorie konnte unter solchen Bedingungen nicht länger wirken, und entsprechend groß war aus der Sicht der Kapitalherrschaft die Gefahr, dass sich der Marxismus als Theorie und als soziale Bewegung immer mehr durchsetzen würde. Die russische Revolution und die Ansätze einer - wenn auch niedergeschlagenen - sozialistischen Revolution in Westeuropa machten deutlich, wie konkret die „Gefahr“ einer sozialistischen Revolution und einer Überwindung der Kapitalherrschaft geworden war.

In dieser größten Krise des Kapitalismus hat der deutsche *Faschismus* zwar das politische System der bürgerlichen Demokratie zerstört, nicht aber die Kapitalherrschaft als solche. Der Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital wurde nicht gelöst, die Kapitalherrschaft wurde vielmehr mit Mitteln staatlicher Gewalt gefestigt, die sozialistische Bewegung vollständig zerschlagen, und die Ausbeutungsmethoden des Kapitals wurden drastisch verschärft. Gleichzeitig wurden die sich verschärfenden ökonomischen und sozialen Gegensätze durch die nationalsozialistische Ideologie und durch den Aufbau eines äußeren und inneren Feindbildes überdeckt und jeder Ansatz politischen Widerstands gewaltsam gebrochen. Das Krisensymptom der Massenarbeitslosigkeit, das die Weltwirtschaftskrise hervorgebracht hat, konnte zwar durch massive Eingriffe des faschistischen Staates in den Wirtschaftsablauf abgebaut werden. Aber der Abbau dieser Symptome ging einher mit einer Verschärfung der Repressionen auf allen Ebenen der Gesellschaft, mit einer *Erstarrung des politischen und sozialen Systems*, die ihren Ausdruck in der totalen Militarisierung aller Lebensbereiche fand. Der der Weltwirtschaftskrise zugrunde liegende Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital war auf diese Weise nicht an der Wurzel gelöst, sondern die von ihm

hervorgetriebenen Krisensymptome waren mit den politischen, ideologischen und militärischen Mitteln des Faschismus an ihrem Durchbruch gehindert worden. Mit staatsinterventionistischen Maßnahmen und unter Anwendung offener Gewalt hat der Faschismus den Konflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital und die daraus hervorgehenden Krisensymptome *politisch „verdrängt“* - in dem Sinn, dass der offene Durchbruch der Krisensymptome unterdrückt wurde - mit der Folge einer abrupten und totalen Erstarrung des Systems auf allen Ebenen. Das Begriffspaar „*Konfliktverdrängung*“ und „*Systemerstarrung*“ will diesen Zusammenhang stichwortartig benennen.

5. Politische Konfliktverdrängung und schleichende Systemerstarrung: Keynesianismus und Staatsinterventionismus (*8)

Der Faschismus mit seinen Mitteln der offenen und nach außen sich entladenden Gewalt ist historisch nicht die einzige Möglichkeit der politischen Konfliktverdrängung. In anderen kapitalistischen Systemen, in denen sich der Faschismus nicht durchgesetzt hat, erfolgte die Konfliktverdrängung im Anschluss an die Weltwirtschaftskrise auf andere Weise. Eine zentrale Rolle spielte in diesem Zusammenhang auf ideologischer Ebene die 1936 erstmals veröffentlichte Theorie des englischen Ökonomen *Keynes* und die daraus abgeleitete Politik des *Staatsinterventionismus*. Der Keynesianismus wurde vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg - bis zu seiner allmählichen Ablösung durch den *Monetarismus* - die vorherrschende und das ökonomische System des Kapitalismus legitimierende Ideologie.

Die Theorie von Keynes grenzt sich deutlich ab von den klassischen und neoklassischen Vorstellungen einer störungsfreien Selbstregulierung der kapitalistischen Marktwirtschaft. Lang anhaltende ökonomische Krisen sind nach Keynes nicht ausgeschlossen, sondern sogar immer wahrscheinlicher, wenn das ökonomische System sich selbst überlassen bleibt. Ganz grob gesagt kann nach Keynes eine gesamtwirtschaftliche Krise dann entstehen, wenn die gesamtwirtschaftliche Nachfrage nicht ausreicht, um das gesamtwirtschaftliche Angebot zu kaufen, wenn also eine Nachfragerücke besteht. Solche Nachfragerücken haben ihren Grund darin, dass von den bei der Produktion entstandenen Einkommen nicht alles wieder als Nachfrage in den Wirtschaftskreislauf zurückfließt: dass z.B. Einkommensteile nicht konsumiert werden, aber auch nicht in anderer Form - z.B. auf dem Umweg über den Kapitalmarkt - als Nachfrage in den Wirtschaftskreislauf zurückströmen.

In der klassischen und neoklassischen Theorie hatte man eine solche Möglichkeit eines Nachfrageausfalls prinzipiell ausgeschlossen. Die gesparten Einkommensteile etwa würden - angezogen über den Zins - auf den Kapitalmarkt wandern und dort von anderen als Kredite z.B. für Investitionszwecke aufgenommen. Die Veränderung des Spar- bzw. Kreditzinses würde immer wieder zu einer Übereinstimmung, zu einem „Gleichgewicht“ zwischen Sparen und Investieren führen. An dieser Stelle setzt Keynes an und stellt die These auf, dass die Spar- und Investitionsentscheidungen durch ganz andere Faktoren bestimmt sein können als durch den Zins und dass es insofern nicht notwendig zu einem Ausgleich zwischen beiden Größen kommen müsse. Das Sparen z.B. würde viel stärker durch die Höhe des jeweiligen Einkommens bestimmt und die Investitionen stärker durch die allgemeinen Gewinnerwartungen der Unternehmen. Im übrigen könne es gute Gründe dafür geben, warum gesparte Gelder nicht auf den Kapitalmarkt fließen, sondern als „*Liquidität*“ zurückgehalten werden, um jederzeit z.B. für spekulative Geschäfte einsatzfähig zu sein. Auf diese Weise wäre es denkbar und wahrscheinlich, dass es

zu einem dauerhaften gesamtwirtschaftlichen Nachfrageausfall kommen kann.

Ein solcher Nachfrageausfall muss sich notwendig in Absatzschwierigkeiten der Unternehmen niederschlagen, mit der Folge von Gewinneinbussen. Die Möglichkeit, solche Einbussen in Form von Lohnsenkungen auf die Arbeiter abzuwälzen, sei aufgrund der Macht der Gewerkschaften politisch nicht mehr durchsetzbar (der Faschismus kannte in diesem Punkt keine Skrupel). Also würden sich die Absatzschwierigkeiten in Kurzarbeit und Entlassungen niederschlagen. Die dadurch bedingten Verdienstaufschläge verminderten das gesamtwirtschaftliche Einkommen und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage der nächsten Runde, daraus entstünden zusätzliche Absatzschwierigkeiten usw. Auf diese Weise verstärkte sich die gesamtwirtschaftliche Krise immer mehr, bis sie schließlich in einem „Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung“ in Form von Massenarbeitslosigkeit verharren kann. Aus sich heraus würde das System unter solchen Bedingungen keine Impulse entwickeln, die aus der Krise herausführen können.

Wenn auch nicht in der begrifflichen und theoretischen Ableitung, so scheint sich doch im Ergebnis eine gewisse Übereinstimmung zwischen Marx und Keynes zu ergeben. Die von Marx abgeleitete Tendenz des Kapitalismus zu sich verschärfenden Krisen - von der klassischen und neoklassischen Theorie konsequent geleugnet - scheint durch die Keynes'sche Theorie bestätigt. Die Konsequenzen, die Keynes aus seiner Theorie ableitet, sind allerdings grundsätzlich andere als bei Marx. Während bei Marx die Krisen Ausdruck eines im Rahmen des kapitalistischen Systems nicht lösbaren Widerspruchs sind, der auf eine revolutionäre Systemüberwindung hindrängt, sieht Keynes einen Ausweg aus der Krise im Einsatz staatlicher Vollbeschäftigungspolitik. Entgegen der klassischen und neoklassischen bürgerlichen Doktrin wurde damit dem Staat eine zentrale Rolle bei der Steuerung gesamtwirtschaftlicher Abläufe zugewiesen. Unter Anwendung Keynes'scher Wirtschaftspolitik schien die Krise des Kapitalismus - unter Aufrechterhaltung des Privateigentums an Produktionsmitteln - prinzipiell lösbar zu sein und die aus der Marxschen Theorie abgeleitete Notwendigkeit sozialistischer Revolution ein für alle mal widerlegt.

Der Grundgedanke *Keynes'scher Vollbeschäftigungspolitik* besteht in folgendem: Wenn die Krise und Massenarbeitslosigkeit aus einem gesamtwirtschaftlichen Nachfragemangel entstanden ist, muss der Staat Maßnahmen zur Erhöhung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage treffen. Er kann indirekt - z.B. über Steuersenkungen - versuchen, die Konsumnachfrage der Haushalte oder die Investitionsnachfrage der Unternehmen zu erhöhen. Dabei bleibt allerdings unsicher, in welchem Ausmaß die durch Steuersenkung freiwerdenden Gelder tatsächlich nachfragewirksam verausgabt werden. Sicherer ist die Nachfragewirkung dann, wenn der Staat selbst zusätzliche Nachfrage entfaltet, indem er Staatsaufträge an die Privatunternehmen vergibt. Die Mittel für zusätzliche Staatsausgaben könnte er sich zwar über Steuern beschaffen, aber dadurch könnten die ohnehin schon geringe Konsum- bzw. Investitionsnachfrage noch weiter eingeschränkt werden. Eine andere Finanzierungsmöglichkeit bestände in der Kreditaufnahme am Kapitalmarkt, wobei allerdings eine Konkurrenz zu den privaten Kreditnehmern auftreten könnte, die die private Investitionsnachfrage zurückdrängt. Unter dem Gesichtspunkt der Schaffung zusätzlicher Nachfrage ist es deshalb am wirksamsten, wenn die zusätzlichen Staatsausgaben durch neugeschaffene Gelder finanziert werden. Technisch geschieht das durch eine Verschuldung des Staates bei der Zentralbank, die auf diese Weise neugeschaffenes Geld in Umlauf bringt, ohne dass an anderer Stelle Geld abgezogen werden muss.

Die über Geldschöpfung finanzierten zusätzlichen Staatsausgaben erhöhen die

gesamtwirtschaftliche Nachfrage und schaffen zunächst bei den betreffenden Unternehmen, an die die Staatsaufträge vergeben werden, neue Absatzmöglichkeiten. Keynes betont, dass es für die Wirksamkeit seiner Vollbeschäftigungspolitik gleichgültig ist, wofür der Staat zusätzliche Aufträge vergibt. Sogar staatliche Aufträge zum Auf- und Zuschaufeln von Gruben - finanziert über Geldschöpfung - würden die Beschäftigung und den Reichtum einer Gesellschaft erhöhen. Denn durch die Aufträge würden in den Unternehmen zusätzliche Löhne und Gewinne entstehen, die ihrerseits in der nächsten Runde zu einem bestimmten Prozentsatz wieder als Nachfrage verausgabt werden und bei anderen Unternehmen neue Absatzmöglichkeiten schaffen. Insbesondere die Verausgabung der Löhne wirke sich auf die Konsumgüterindustrie aus, die auf diese Weise mehr absetze, ihre Lager abbaue und schließlich wieder mehr produzieren werde. Daraus entstünden wiederum zusätzliche Einkommen, die wieder verausgabt würden usw.

Durch den Impuls zusätzlicher und über Geldschöpfung finanzierter Staatsausgaben käme auf diese Weise ein Prozess in Gang, der große Teile der Wirtschaft wiederbelebe und in den Aufschwung ziehe. Durch steigende Nachfrage und Produktion würden zusätzliche Arbeitskräfte benötigt und die Massenarbeitslosigkeit schrittweise abgebaut. Der Effekt zusätzlich entstandener Einkommen sei schließlich um ein vielfaches größer als der ursprüngliche Impuls zusätzlicher Staatsausgaben („Multiplikatoreffekt“).

Die Anwendung Keynesscher Wirtschaftspolitik schien in der Tat Wunder zu bewirken, vor allem, wenn die zusätzlichen Staatsaufträge in den Bereich der Rüstungsindustrie gingen. Die Erfahrungen in den USA nach der Weltwirtschaftskrise 1929 zeigen, dass die Lenkung staatlicher Mittel in den sozialen Bereich bei weitem nicht die Beschäftigungswirkung hatte wie die staatlichen Rüstungsaufträge. Erst mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und entsprechend steigender Rüstungsproduktion wurde die Weltwirtschaftskrise in den USA überwunden. Diese Erfahrung hat sich seither immer wieder bestätigt. Die Produktion von Zerstörungspotential hat sich historisch als das wirksamste Mittel erwiesen, um den von Krisen geschüttelten Kapitalismus „wiederzubeleben“.

Hatte Keynes seine Vollbeschäftigungspolitik noch als vorübergehende Maßnahme zur Überwindung einer akuten Krise verstanden, so ist - gestützt auf die Ideologie des *Keynesianismus* - die Politik der Geldschöpfung nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer Dauereinrichtung geworden. Es schien so, als lasse sich auf diese Weise jede neu entstehende Krise schon im Ansatz mit dem Mittel der Geldschöpfung abfangen und als sei auf diese Weise die Gefahr tiefer und lang anhaltender Krisen ein für allemal gebannt. Die marxistische Theorie schien mit ihrer Aussage, dass der Kapitalismus aus sich heraus immer wieder Krisen hervorbringen müsse, unter solchen Umständen absolut überholt.

Während das Krisensymptom der Massenarbeitslosigkeit eine Zeitlang im wesentlichen kuriert werden konnte, trat allerdings ein anderes Symptom mehr und mehr in den Vordergrund: die *schleichende Inflation*. Ich habe an anderer Stelle (*8) ausführlich abgeleitet, dass die schleichende Inflation als verschobenes Krisensymptom zu verstehen ist, als Folge der scheinbaren Lösung des Beschäftigungsproblems. Am Durchbrechen der Inflation zeigt sich, dass das Problem der Massenarbeitslosigkeit nicht wirklich an der Wurzel seiner Verursachung gelöst, sondern nur oberflächlich am Durchbruch gehindert und mit staatsinterventionistischen Mitteln „verdrängt“ wurde.

Der Zusammenhang zwischen den beiden Krisensymptomen - Arbeitslosigkeit und Inflation - ist grob skizziert folgender: Die im Rahmen der Vollbeschäftigungspolitik über Geldschöpfung finanzierten Staatsaufträge bewirken zunächst in einzelnen

Sektoren, später in weiten Bereichen der Wirtschaft, einen Nachfrageüberhang, der spätestens bei ausgelasteten Kapazitäten und Vollbeschäftigung zu Preissteigerungen führt. Diese Folge kann insbesondere dann nicht ausbleiben, wenn die Geldschöpfung dauerhaft eingesetzt wird (um z.B. das Rüstungsprogramm zu finanzieren). Für Keynes war das Auftreten der Inflation kalkulierter Bestandteil seiner Politik: Mit dem Mittel der Inflation sei indirekt durchsetzbar, was auf dem direkten Weg durch die Macht der Gewerkschaften verhindert werde, nämlich eine Lohnsenkung und damit verbundene Profitsteigerung. Die gesamte Keynesische Konzeption bedient sich des zentralen Hebels privatwirtschaftlicher Profite und ist darauf gerichtet, über eine Steigerung der Profite die Wirtschaft anzukurbeln. In die kapitalistische Aneignung und Verwendung der Profite wird an keiner Stelle eingegriffen, die Herrschaft des Kapitals über die Lohnarbeit wird in keiner Weise angetastet. Durch eine Inflation wird stattdessen bewirkt, dass sich die reale Kaufkraft gegebener Löhne vermindert, während auf der anderen Seite bei den Unternehmen entsprechende *Inflationsgewinne* entstehen. (Inflationsgewinne sind die Folge davon, dass sich die Absatzpreise beständig erhöhen, während die Preise der Einsatzfaktoren konstant bleiben oder langsamer steigen.) Solange also die Geldlöhne konstant bleiben, führt eine Inflation in der Tat zu Profitsteigerungen und kann auf diese Weise die Produktions- und Investitionstätigkeit ankurbeln, solange noch nicht Vollauslastung und Vollbeschäftigung herrscht. Geldschöpfung und dadurch bewirkte Inflation wirkt insofern wie eine belebende Spritze auf eine in der Depression sich befindende Wirtschaft. Nicht umsonst ist in diesem Zusammenhang von „*Konjunkturspritze*“ die Rede. Mit Hilfe einer Konjunkturspritze kann - jedenfalls fürs erste - das Symptom der Arbeitslosigkeit kuriert werden.

Aber die ankurbelnde Wirkung der Inflation geht in der Masse wieder verloren, wie die Gewerkschaften eine Erhöhung der Geldlöhne durchsetzen, um den inflationsbedingten Kaufkraftverlust wieder auszugleichen. Um die ursprünglichen Profite zu halten, können die Unternehmen die Lohnerhöhungen zwar auf die Preise überwälzen. Aber die Waren können nur dann zu erhöhten Preisen abgesetzt werden, wenn wiederum die Nachfrage durch Geldschöpfung aufgebläht wird. Will der Staat also den Durchbruch der Krise verhindern, so steht er unter dem Zwang neuer, zusätzlicher Geldschöpfung. Auf diese Weise eilen die Preise wieder für eine Zeitlang den Löhnen voraus, bis die Löhne wieder nachziehen oder auch - im Vorgriff auf erwartete Inflationsraten - die Preissteigerungen überholen. Mit dem Begriff der „*Lohn-Preis-Spirale*“ wird über die tieferliegenden Wurzeln dieses Prozesses absolut nichts ausgesagt und stattdessen suggeriert, als sei die Inflation die Schuld der Gewerkschaften und ihrer Lohnforderungen. Worum es sich dabei tatsächlich handelt, ist der beispielhafte Ablauf eines Prozesses *politischer Konfliktverdrängung*. Der nach wie vor bestehende Konflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital wird durch den Keynesischen Staatsinterventionismus nicht an der Wurzel gelöst, und der sich daraus ergebende Widerstand der Gewerkschaften gegen Lohnsenkungen wird auch nicht - wie im Faschismus - mit offener Gewalt zerschlagen, sondern das aus dem Konflikt hervorgehende Krisensymptom wird oberflächlich verdrängt und bringt auf diese Weise Krisensymptome in anderer Form hervor.

Die Verdrängung des Symptoms der Massenarbeitslosigkeit erfordert ein immer größeres Maß an Geldschöpfung mit der Folge einer sich beschleunigenden Inflation. Das verschobene Krisensymptom der Inflation wird allerdings für das Funktionieren kapitalistischer Systeme mit wachsenden Inflationsraten zunehmend bedrohlich. Daraus ergibt sich die Tendenz, dass der Keynesianismus als Ideologie im Interesse der Kapitalherrschaft zunehmend unbrauchbar wird und durch eine in diesem Sinne brauchbarere Ideologie abgelöst werden muss. Bevor ich auf diese

ideologische Wende zu sprechen komme, die sich in den letzten zehn Jahren in den kapitalistischen Systemen vollzogen hat und noch vollzieht, will ich noch kurz den ideologischen und erkenntnisblockierenden Charakter in der Methode und Begriffsbildung der Keynes'schen Theorie beleuchten. Obwohl Keynes - im Gegensatz zur klassischen und neoklassischen Theorie - die Krise des Kapitalismus als Möglichkeit in seine Theorie einbezieht, leitet er sie nicht aus einem inneren Konflikt, aus inneren dialektischen Widersprüchen des Systems ab, sondern aus einem Gleichgewichtsdenken. Ein zentraler Begriff seiner Theorie ist der Begriff vom „*Makroökonomischen Gleichgewicht*“ (*9). Dieser Begriff meint eine größenmäßige Übereinstimmung zwischen der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage und dem gesamtwirtschaftlichen Angebot - ohne Rücksicht übrigens darauf, ob die Struktur der Nachfrage und die Struktur des Angebots übereinstimmen.

Die Theorie ist aufgrund des Gleichgewichtsdenkens blind gegenüber Bewegungen und Veränderungen des Systems, die von *innen* her verursacht werden. Der Staat wird in dem Sinne auch nicht verstanden als eine in das kapitalistische System und seine ökonomischen Bewegungsgesetze eingebundene Instanz (wie in der marxistischen Staatstheorie), sondern als eine autonome Instanz, von der in bezug auf das ökonomische System *äußere* Impulse ausgehen können. Ausgangspunkt und Endpunkt der Keynes'schen Modellbetrachtung ist immer das gesamtgesellschaftliche Gleichgewicht.

Im Falle eines „*Gleichgewichts bei Unterbeschäftigung*“, d.h. einer Übereinstimmung von Angebot und Nachfrage auf einem niedrigen Niveau von Produktion, Einkommen und Nachfrage, herrscht Arbeitslosigkeit und Nichtauslastung der Produktionskapazitäten. Nur durch den äußeren Impuls zusätzlicher Staatsausgaben wird das System vorübergehend aus einem Gleichgewicht gebracht, um sich auf einem höheren Niveau von Produktion, Beschäftigung und Einkommen wieder auf ein neues Gleichgewicht einzupendeln: bei richtiger Dosierung - die sich scheinbar mathematisch exakt bestimmen lässt - auf ein „*Gleichgewicht bei Vollbeschäftigung*“. So sehr sich Keynes scheinbar von der klassischen und neoklassischen Theorie abgesetzt hat, so sehr steckt er doch mit seinem Gleichgewichtsdenken noch in den Erstarrungen, die blind sind gegenüber inneren Konflikten und dialektischen Widersprüchen von Systemen und der daraus hervorgehenden Dynamik. Ähnlich wie die neoklassische Theorie, so wurden auch die Keynes'sche Theorie und die sich daraus ableitenden Gleichgewichtsmodelle einer zunehmenden mathematischen Formalisierung unterworfen und damit einer Scheinexaktheit, hinter der die ideologische Funktion der Theorie und die Problematik ihrer Grundannahmen und Begriffsbildungen immer mehr verschleiert wurden.

Die Keynes'sche Theorie tritt zwar - durch ihr Konzept der Vollbeschäftigung - in dem Gewand auf, um das Wohl der Lohnabhängigen besorgt zu sein. Tatsächlich verbirgt sich dahinter aber eine Ideologie zur Festigung der Kapitalherrschaft - und dies in einer historischen Phase, in der diese Herrschaft durch die sozialen und ökonomischen Katastrophen des Kapitalismus aufs äußerste gefährdet war. In der Begriffsbildung der Keynes'schen Theorie ist gleichzeitig die Tendenz zu einer zusätzlichen Spaltung des Bewusstseins angelegt, zusätzlich zu dem, was schon durch die liberale Ideologie bewirkt wird. Nicht nur die destruktiven Auswirkungen der Kapitalherrschaft im Arbeitsprozess (entfremdete Arbeit) werden aus dem Bewusstsein verdrängt. Bei Keynes wird darüber hinaus verdrängt, in welche konkreten Bahnen die gesellschaftliche Arbeit mit dem Mittel der Vollbeschäftigungspolitik gelenkt wird, für welche konkreten Zwecke die staatlichen Mittel verausgabt werden.

War in der liberalen Ideologie noch die Rede davon, dass die Produktion sich an den

Bedürfnissen der Konsumenten orientiert, so tritt bei Keynes die Frage nach dem gesellschaftlichen Nutzen staatlicher Aufträge absolut in den Hintergrund. Wenn Rüstungsaufträge den größeren Beschäftigungseffekt erzielen als Sozialprogramme, dann sind sie in Keynesianischer Denkweise den Sozialprogrammen vorzuziehen. Das Starren auf die Beschäftigungswirkungen macht dabei blind und verantwortungslos gegenüber den destruktiven Folgen staatlicher Rüstungspolitik und lenkt das Bewusstsein systematisch ab von alternativen Verwendungsmöglichkeiten staatlicher Mittel. Insofern ist der Keynesianismus nicht nur eine Legitimation für die Aufrechterhaltung der Kapitalherrschaft, sondern indirekt auch eine Legitimation des Militarismus und der damit einhergehenden Erstarrung des politischen und sozialen Systems.

6. Monetarismus, Konfliktverschärfung und repressive Konfliktlösung (*10)

Ich habe vorhin die These aufgestellt, dass wachsende Inflationsraten für das Funktionieren kapitalistischer Systeme zunehmend bedrohlich werden und dass deswegen der Keynesianismus im Interesse der Aufrechterhaltung der Kapitalherrschaft einer anderen Ideologie Platz machen muss. Die neue und in den letzten 10 Jahren sich immer mehr durchsetzende Ideologie heißt „*Monetarismus*“ und geht auf den amerikanischen Ökonomen *Milton Friedman* zurück (Der Monetarismus liefert eine wesentliche ideologische Grundlage für die Politik der konservativen Regierungen unter Margaret *Thatcher* in Großbritannien und Ronald *Reagan* in den USA. Auch in der BRD setzen sich immer mehr monetaristische Tendenzen durch).

Die Theoretiker des Monetarismus arbeiten mit einiger Schärfe und durchaus nicht unzutreffend heraus, dass die wachsende Inflation zu einer immer größeren Gefahr für die Funktionsfähigkeit des Systems geworden ist bzw. zu werden droht. Zum einen verliert ein Land mit vergleichsweise hohen Inflationsraten am Weltmarkt an Konkurrenzfähigkeit. Zum anderen würde aber auch - unabhängig davon - das Geldsystem in seiner Funktionsfähigkeit zunehmend zersetzt. Beim Übergang zu einer galoppierenden Inflation bricht der Zahlungsverkehr immer mehr zusammen, und damit auch der über Geld sich abwickelnde Warenaustausch. Die Folge wäre schließlich auch ein zunehmender Zusammenbruch der Produktion.

Eine weitere These des Monetarismus ist die, dass die Inflation die notwendige Folge staatlicher Geldschöpfung ist. Obwohl die staatliche Konjunkturpolitik den Anspruch erhebt, in Zeiten wirtschaftlicher Depression die Wirtschaft anzukurbeln und in Zeiten der konjunkturellen Überhitzung durch Nachfrageverminderung die Inflation zu dämpfen, habe der Staat mit seinen Eingriffen die Wirtschaft mehr durcheinander gebracht als irgendwelche Schwankungen geglättet. Weil der Staat mit seinen Eingriffen mehr Schaden als Nutzen angerichtet habe, solle er in Zukunft auf derartige Eingriffe, wie sie sich aus dem Konzept Keynescher Wirtschaftspolitik ergeben, verzichten.

Die *Anti-Inflations-Politik* des Monetarismus beinhaltet deswegen eine Rücknahme staatlicher Geldschöpfung und eine entsprechende Drosselung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, insbesondere durch Abbau der staatlichen Sozialprogramme (von der Drosselung der Staatsausgaben wird lediglich der Rüstungshaushalt ausgenommen - aus Gründen, die weiter unten deutlich werden). An der Geldmenge soll schließlich überhaupt nicht mehr manipuliert werden, weil die Geldpolitik ein viel zu gefährliches Instrument sei. Die Veränderung der Geldmenge solle dem politischen Entscheidungsspielraum vollständig entzogen und stattdessen fest an die Wachstumsrate des Sozialprodukts gekoppelt werden.

Ein anderer Angriffspunkt der monetaristischen Theorie sind die Gewerkschaften, denen ein wesentlicher Teil der Schuld an der Inflation zugeschoben wird. Ihre überhöhten Lohnforderungen würden die Unternehmen immer wieder zwingen, die erhöhten Kosten in erhöhten Preisen weiterzugeben und so die Inflation voranzutreiben. Im monetaristischen Konzept ist es angelegt, dass die Macht der Gewerkschaften indirekt oder direkt gebrochen werden muss, wenn sie sich nicht zu einer freiwilligen Selbstbeschränkung bringen lassen.

Der konsequente Einsatz monetaristischer Politik führt notwendigerweise zum Durchbruch des Krisensymptoms, das mit den Mitteln keynesianischer Wirtschaftspolitik gerade an seinem Durchbruch gehindert werden sollte: der *Massenarbeitslosigkeit*. Die Durchsetzung von Lohnforderungen wird unter solchen Umständen für die Gewerkschaften immer schwieriger. Solange die Alternative nur lautet: Entweder höhere Löhne und Massenarbeitslosigkeit oder niedrige Löhne und geringere Arbeitslosigkeit, werden sich die Arbeiter kaum für höhere Lohnforderungen mobilisieren lassen. Ein allmählicher Verlust an realer Kaufkraft und eine entsprechende Verschiebung der Einkommensverteilung zugunsten des Kapitals werden die Folge sein. Die Arbeitslosigkeit, deren Wurzeln ja in den inneren Widersprüchen des Systems selbst angelegt sind, lässt sich auf diese Weise allerdings nicht beseitigen.

Je weniger das kapitalistische System in der Lage ist, die Vollbeschäftigung der Lohnabhängigen auch nur annähernd zu sichern, um so mehr besteht aus der Sicht des Kapitals die Gefahr wachsender sozialer Unruhen und einer wachsenden „Anfälligkeit“ der Massen gegenüber radikalen Theorien und politischen Bewegungen, die an die Substanz der Kapitalherrschaft gehen (der „Rechtsradikalismus“ tut das nicht!). Im Interesse der Herrschaftssicherung ist es deshalb nur konsequent, wenn die Anwendung monetaristischer Politik auf politischer Ebene begleitet wird mit einer massiven Unterdrückung entsprechend radikaler Positionen. Um das drohende Durchbrechen ökonomischer und sozialer Konflikte unter Kontrolle zu halten, bedient sich die monetaristische Politik zunehmend repressiverer Maßnahmen. Eines ihrer wichtigsten Instrumente in diesem Zusammenhang ist die *Verstärkung des Polizei- und Militärapparats*. So erklärt es sich, dass im Zuge monetaristischer Politik die Rüstungsausgaben und die Ausgaben für „innere Sicherheit“ drastisch erhöht werden, während gleichzeitig - mit dem Argument einer Anti-Inflationspolitik - andere Staatsausgaben (vor allem im sozialen Bereich) einer Kürzung unterliegen.

Die Politik der neuen amerikanischen Regierung unter *Ronald Reagan* - das zeigt sich schon nach wenigen Monaten - geht voll in diese Richtung (und dies in einem Tempo, das sogar die schlimmsten Befürchtungen noch zu übertreffen scheint). Aber auch der „*Radikalenerlass*“ in der BRD und die in seinem Gefolge betriebene Praxis der politischen Bespitzelung und der Berufsverbote zeigen beispielhaft den Zusammenhang zwischen einer sich immer mehr durchsetzenden monetaristischen Politik und einer Verschärfung der *politischen Repression*. Noch deutlicher zeigt sich die Verwandtschaft zwischen Monetarismus und politischer Repression am Beispiel Chile, wo der Begründer des Monetarismus, Friedman, als wirtschaftspolitischer Berater der rechten Militärdiktatur sein monetaristisches Konzept unter völliger Zerschlagung der gewerkschaftlichen Organisationen und der politischen Opposition durchgesetzt hat. Das Ergebnis dieser Politik besteht in einer drastischen Verschlechterung der ökonomischen und sozialen Situation der Massen, deren drohender Widerstand in diesem Fall mit den Mitteln offener Gewalt gebrochen wird. Handelt es sich im einen Fall um einen Prozess der *schleichenden Erstarrung* des politischen und sozialen Systems, so im anderen Fall um eine *abrupte*

Systemerstarrung, eingeleitet durch einen Militärputsch.

Der Monetarismus knüpft mit seiner Analyse an einem Krisensymptom des Kapitalismus an, das in der Tat zusammenhängt mit der jahrzehntelangen Anwendung keynesianischer Politik: der wachsenden Inflation. In der monetaristischen Ideologie steckt der wahre Kern, dass die ständig über Geldschöpfung finanzierten Konjunktur- und Wachstumsspritzen einen sich immer mehr verselbständigenden Prozess der Inflation in Gang gesetzt und vorangetrieben haben. Die ideologische Vernebelung besteht aber darin, dass die monetaristische Kritik am Keynesianismus systematisch ablenkt von den tieferliegenden Wurzeln der Krise des Kapitalismus.

Die Tatsache, dass sich der Keynesianismus politisch und ideologisch durchsetzen konnte, hatte schließlich einen realhistorischen Hintergrund: die vom Kapitalismus hervorgebrachte Massenarbeitslosigkeit. Die ökonomische und soziale Katastrophe der Weltwirtschaftskrise hatte endgültig deutlich werden lassen, was Marx schon viel früher theoretisch abgeleitet hatte und was von der neoklassischen Ideologie lange genug geleugnet worden war: die Tendenz des Kapitalismus zu sich verschärfenden Krisen. Die Illusion von einer störungsfreien Selbstregulierung der Marktwirtschaft schien damit endgültig zusammengebrochen. Und der Keynesianismus hatte sich nur deswegen durchsetzen können, weil er nach dem Zusammenbruch dieser Illusion eine neue Hoffnung aufgebaut hatte: dass es möglich sei, *innerhalb* des kapitalistischen Systems und ohne Revolution die Krise mit staatlichen Eingriffen zu beheben.

Wo nun auch diese Illusion immer mehr zusammengebrochen ist, droht aus der Sicht des Kapitals eine Rückbesinnung auf die tieferliegenden Wurzeln der Krise, auf die inneren Widersprüche des Systems, auf die Herrschaft des Kapitals über die Lohnarbeit. Dieser „Gefahr“ ideologisch und durch praktische Politik entgegenzuwirken, scheint mir die Hauptfunktion des Monetarismus. Mit der Wiederbelebung der Illusion von einer störungsfreien Selbstregulierung der Marktwirtschaft ohne staatliche Eingriffe versucht er, sein Programm der Herrschaftssicherung durchzusetzen. Und für die notwendig wieder aufbrechenden Konflikte hält er das Mittel der politischen Repression bereit. Der Konflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital wird damit wiederum nicht an der Wurzel gelöst, sondern von neuem verdrängt, aber gegenüber dem Keynesianismus mit gewaltsameren Mitteln und um den Preis einer noch stärkeren Erstarrung des politischen und sozialen Systems.

Was bis heute in den entwickelten kapitalistischen Systemen allerdings ausgeblieben ist, ist die von Marx erwartete sozialistische Revolution, die Lösung des Grundwiderspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital an seiner Wurzel. Die russische Revolution entsprach ganz und gar nicht diesen Erwartungen, denn sie vollzog sich in einem ökonomisch überwiegend rückständigen Land, in dem die kapitalistische Produktionsweise sich noch kaum durchgesetzt hatte und in dem der größte Teil der Bevölkerung noch in der Landwirtschaft arbeitete. Ähnliches gilt für die chinesische Revolution. Und die sozialistischen

Systeme in Osteuropa sind nicht in erster Linie aus einem Prozess der inneren revolutionären Umwälzung heraus entstanden, sondern im wesentlichen durch eine Ausdehnung des sowjetischen Einflusses im Zuge der Machtverschiebung nach dem Zweiten Weltkrieg und durch eine Übertragung des sowjetischen Modells auf diese Länder.

So zutreffend die Marxsche Analyse der inneren Widersprüche des Kapitalismus und der daraus folgenden ökonomischen und sozialen Veränderung und Krisensymptome gewesen ist, so unzureichend war offenbar seine Vorstellung von einer inneren Umwälzung des Systems in Richtung sozialistische Revolution. Die

begriffliche Fassung der inneren Widersprüche des Systems stellte gegenüber der bürgerlichen Ökonomie einen enormen Erkenntnisfortschritt dar. Aber die aus diesen Widersprüchen folgenden Veränderungen treiben - wie die Geschichte gezeigt hat - nicht notwendig in Richtung Revolution, sondern können auch eine andere Tendenz hervorbringen: die Tendenz der *zunehmenden Erstarrung des Systems*. Bis heute hat sich diese Tendenz in den entwickelten kapitalistischen Systemen mehr durchgesetzt als die revolutionäre. Die Tatsache als solche ist bekannt, und dennoch wurde lange Zeit in der linken Theorie- und Strategiediskussion - von wenigen Ausnahmen abgesehen - fast unbeirrt an der Vorstellung festgehalten, dass eine sich verschärfende Krise des Kapitalismus schließlich doch noch zur sozialistischen Revolution führen werde. Erst in den letzten Jahren sind an der Vorstellung von einem Quasi-Automatismus zwischen ökonomischer Krise und sozialer Revolution immer mehr Zweifel aufgekommen, die bei vielen ursprünglich Linken zu einer totalen Abkehr vom Marxismus geführt haben und innerhalb der Sponti-Bewegung zu einer weitgehenden Theoriefeindlichkeit.

Mir scheint beides auch eine Folge davon zu sein, dass die politischen und sozialen Erstarrungstendenzen des Kapitalismus mit der marxistischen Theorie allein nicht hinreichend begriffen werden können, weil diese Theorie keinen systematischen Begriff von „*Erstarrung*“ entwickelt hat. Die marxistische Theorie ist eine Theorie der Bewegung aus inneren, dialektischen Widersprüchen des Systems und geht als solche wesentlich tiefer als alle bürgerlichen Theorien. Aber sie betrachtet in erster Linie nur *eine* von mehreren möglichen Bewegungsformen: die der *revolutionären Systemüberwindung*. Für eine *andere* - logisch und historisch ebenfalls mögliche - Bewegungsform, nämlich diejenige der zunehmenden *Erstarrung des Systems*, ist die marxistische Theorie weitgehend blind.

Diese Blindheit kann für die aus der Theorie abgeleiteten Veränderungsstrategien im Sinne einer Emanzipation verheerende Folgen haben: Denn das Nichtbegreifen von Systemerstarrung beinhaltet die Tendenz, revolutionäre Bewegung dort hinein zu idealisieren, wo sie real - aufgrund bestimmter Erstarrungsprozesse - gar nicht oder nicht mehr vorhanden ist, und damit von realen Möglichkeiten einer Emanzipation systematisch abzulenken.

III. Konfliktverdrängung und Systemerstarrung in sozialen Systemen

In den vorangegangenen Ausführungen habe ich versucht herauszuarbeiten, dass es bestimmte *ökonomische* Gesetzmäßigkeiten sind, die im Kapitalismus bestimmte Veränderungen und Krisensymptome hervorgebracht haben, und dass diese Krisensymptome auf innere Widersprüche des Systems zurückgehen, die von Marx radikal aufgedeckt worden sind. Ich habe darüber hinaus zu zeigen versucht, wie das Verständnis dieser inneren Widersprüche und der daraus folgenden krisenhaften Prozesse durch die bürgerliche Ideologie verschüttet und verbaut wurde, wie und mit welchen methodischen Mitteln also auf der ideologischen Ebene eine Verdrängung dieser Widersprüche aus dem theoretischen Bewusstsein bewirkt wurde. Schließlich habe ich ansatzweise herausgearbeitet, wie die dennoch durchbrechenden ökonomischen und sozialen Krisensymptome mit den Mitteln des Staatsinterventionismus politisch verdrängt, d.h. am offenen Durchbruch gehindert wurden. Und dass diese Politik der Konfliktverdrängung historisch zu einer abrupten bzw. schleichenden Erstarrung des politischen und sozialen Systems geführt hat. Ich habe in Ansätzen versucht zu zeigen, dass diese Erstarrung einhergeht mit zunehmend destruktiven Tendenzen der kapitalistischen Gesellschaft, die sich aggressiv nach außen (Krieg) und/oder als zunehmende Repression nach innen

entladen. Es waren also ökonomische Überlegungen, die dieser Analyse zugrundelagen und nicht psychologische.

Dennoch ergibt sich - was den Zusammenhang zwischen Konfliktverdrängung, Systemerstarrung und Destruktion anlangt - eine verblüffende Übereinstimmung, eine „funktionelle Identität“ zwischen dem ökonomischem System der Gesellschaft und dem psychosomatischem System des Individuums. Mir scheint, dass die Aufdeckung dieser funktionellen Identität für die Analyse ökonomischer und sozialer Systeme eine neue Sichtweise eröffnet, die sowohl der bürgerlichen wie auch der marxistischen Sichtweise auf jeweils unterschiedliche Art überlegen ist. Sie sensibilisiert dafür, dass Krisensymptome zwar oberflächlich beseitigt werden können, dass zwar (mit staatsinterventionistischen Maßnahmen) ein gewisses Gleichgewicht hergestellt werden kann, dass aber dafür an anderer Stelle neue, verschobene Krisensymptome durchbrechen müssen, solange der Konflikt nicht an seiner Wurzel gelöst wird. Die begriffliche Fassung des Zusammenhanges zwischen Konfliktverdrängung, Systemerstarrung und Destruktion macht es auch möglich, die destruktiven Tendenzen auf ihre tieferliegenden Wurzeln zurückzuführen und sie nicht als unabwendbares Schicksal hinzunehmen.

Die Übertragung dieser Begriffe auf soziale Systeme (zunächst auf den Kapitalismus) gehen - mit Marx und entgegen der bürgerlichen Ideologie - davon aus, dass an der Wurzel kapitalistischer Systeme ein innerer Grundkonflikt wirkt: Der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital als treibender Kraft ökonomischer und sozialer Veränderungen und Krisen. In der Aufdeckung dieses inneren Widerspruches, in der Zurückführung des Kapitals auf die lebendige Arbeit, aus der es hervorgegangen ist und immer wieder hervorgeht, liegt der enorme Erkenntnisfortschritt von Marx gegenüber der bürgerlichen Ideologie. Ich habe zu zeigen versucht, dass dieser Widerspruch - entgegen allen bürgerlichen Versuchen, seine Existenz zu leugnen - nach wie vor an der Wurzel kapitalistischer Systeme wirksam ist.

Die Übertragung der Begriffe Konfliktverdrängung und Systemerstarrung auf die Analyse sozialer Systeme beinhaltet aber im Unterschied zu Marx, dass die langfristige Bewegungsform dieses Widerspruchs nicht in einer revolutionären Überwindung des Systems bestehen *muss*, sondern in einer zunehmenden Erstarrung des Systems bestehen *kann*. Für die Möglichkeit der *Erstarrung anstelle der Revolution* spricht nicht nur die historische Erfahrung in den entwickelten kapitalistischen Systemen, sondern auch die logische Ableitung, wie ich sie ansatzweise im Kapitel II. versucht habe. Der Begriff der Erstarrung beinhaltet dabei gleichzeitig die Notwendigkeit zunehmender Destruktivität des sozialen Systems, die sich - ähnlich wie beim psychosomatischem System - sowohl nach außen wie nach innen entladen kann: Die Entladung nach außen bestände z.B. in militärischen Aggressionen, die Entladung nach innen in zunehmender ökonomischer und politischer Repression. Je mehr die Ventile der äußeren Entladung versperrt sind, um so mehr muss sich die Destruktivität nach innen umsetzen, als eine zunehmende Blockierung emanzipatorischer Tendenzen in allen Bereichen der Gesellschaft.

IV. Funktionelle Identität zwischen Individuum und Gesellschaft

Bis hierher war nur die Rede davon, dass sich der Zusammenhang zwischen Konfliktverdrängung, Systemerstarrung und Destruktion gleichermaßen in psychosomatischem wie in sozialen Systemen finden lässt. Wir sind in unserer Ableitung jetzt an einem Punkt, wo deutlich wird, dass es sich nicht nur um einen formalen, sondern auch um einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen Individuum

und Gesellschaft handelt.

1. Triebunterdrückung - Transmissionsriemen zwischen gesellschaftlicher und individueller Erstarrung (* 11)

Die erstarrten Strukturen der Gesellschaft, die aus den ökonomischen Konflikten und deren politischer Verdrängung heraus entstanden sind, bilden ja für das Individuum den sozialen Bezugsrahmen, innerhalb dessen es in seiner lebendigen Entfaltung mehr oder weniger blockiert wird. Je starrer die ökonomischen, politischen und sozialen Strukturen der Gesellschaft, je totaler die Repressionen in den einzelnen gesellschaftlichen Bereichen, um so geringer der Entfaltungsspielraum für die lebendige Triebenergie der einzelnen Menschen.

Die Herrschaft des Kapitals über die lebendige Arbeit hat z.B. im Arbeitsprozess Strukturen hervorgebracht, die einer Entfaltung der lebendigen Arbeit keinen Raum lassen, die die kreativen Potenzen der lebendigen Arbeit zerstören und sie in entfremdete Arbeit umlenken.

Die Anpassung an die entfremdenden Strukturen des kapitalistischen Arbeitsprozesses finden für den Einzelnen aber nicht erst im Arbeitsprozess selbst statt, sondern lange vorher im Prozess der Sozialisation, beginnend mit der ersten lebendigen Regung eines Menschen. Hier bereits werden die lebendigen Triebenergien des Kindes konfrontiert mit einer sozialen Umwelt, deren erstarrte Strukturen mehr oder weniger unmittelbar die erstarrten Strukturen des kapitalistischen Arbeitsprozesses widerspiegeln. Und hier bereits findet eine Verinnerlichung dieser äußeren Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige statt. Die *Herrschaft der erstarrten Arbeit (Kapital) über die lebendige Arbeit* auf gesellschaftlicher Ebene wird auf diese Weise - über den Mechanismus der Triebunterdrückung - im einzelnen Menschen verankert als eine *Herrschaft der erstarrten Triebenergie (Charakterpanzer) über die lebendige Triebenergie*. Die sich dadurch herausbildenden Charakterstrukturen sind derart, dass sie sich später mehr oder weniger widerstandslos den erstarrten Strukturen des Arbeitsprozesses bzw. des politischen und sozialen Systems anpassen.

Einmal in Gang gekommen, bedingen sich die Erstarrung des sozialen Systems und die Erstarrung der Menschen innerhalb dieses Systems wechselseitig. Die soziale Konfliktverdrängung und die damit verbundene Erstarrung des sozialen Systems schlägt damit auf die Menschen des Systems durch und erzwingt eine zunehmende psychische Konfliktverdrängung mit der Folge der charakterlich-körperlichen Erstarrung. Sind für den Einzelnen die Ventile der äußeren Destruktionsentladung versperrt, so muss sich die aus der Erstarrung folgende Destruktion nach innen wenden und als psychosomatische Krankheit durchbrechen. Reichs Forschungen haben aufgedeckt, dass die meisten der heute vorherrschenden Krankheiten (einschließlich Krebs) auf einem derartigen Grundmechanismus beruhen. Hatte der Faschismus vor allem Formen der äußeren Destruktionsentladung hervorgebracht (Krieg, Massenvernichtung), so vollzieht sich mittlerweile in den entwickelten kapitalistischen Systemen vor allem ein Prozess der inneren Destruktionsentladung in Form psychosomatischer Massenerkrankungen.

2. Von der äußeren zur strukturellen Gewalt

Zwischen der Struktur und Dynamik des Kapitalismus und der Struktur und Dynamik des gepanzerten Individuums lassen sich noch weitere funktionelle Identitäten

aufdecken: In der Phase der ursprünglichen *Akkumulation* (*12), d.h. beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, bevor sich historisch die ökonomische Herrschaft des Kapitals über die Lohnarbeit herausgebildet und verfestigt hatte, wurden die Ausgangsbedingungen der Kapitalherrschaft zunächst überwiegend durch offene Gewalt geschaffen. Die lebendige Arbeit hatte sich historisch nicht freiwillig in die Form der Lohnarbeit begeben, sondern war in diese Form gewaltsam hineingezwungen worden durch Vernichtung ihrer ursprünglichen Existenzgrundlagen als Kleinbauern oder Handwerker.

In England z.B. wurden die Bauern massenweise mit brutaler Gewalt von den Großgrundbesitzern vertrieben, nachdem im Zuge der Umstellung von Ackerbau auf Schafzucht kein Bedarf mehr nach ihrer Arbeitskraft bestand. Um der drohenden Ermordung zu entgehen, flüchteten die Bauern in die Städte, konnten aber nur zum kleinen Teil von den aufkommenden Manufakturen beschäftigt werden. Für Betteln und Vagabundieren gab es andererseits brutale Strafen, so dass die Lohnarbeit in den Manufakturen und Fabriken auch unter unmenschlichsten Bedingungen noch das geringste Übel war. Offene und außerhalb des Kapitalverhältnisses liegende Gewalt war es also zunächst, die die lebendige Arbeit historisch unter die Herrschaft des Kapitals gezwungen hat.

Nachdem durch den Prozess der ursprünglichen Akkumulation der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital und damit die Struktur der kapitalistischen Produktionsweise historisch erst einmal begründet war, entwickelte er seine eigene innere Dynamik. Als Lohnarbeit war die lebendige Arbeit zwar schon der Herrschaft des Kapitals unterworfen, ließ sich aber noch nicht widerstandslos in die Fabrikdisziplin hineinzwängen. Zur Durchsetzung der Fabrikdisziplin wurden entsprechend - und diesmal innerhalb des Kapitalverhältnisses, d.h. vom Kapital selbst - zunächst offene Formen der Gewalt eingesetzt: In den Fabriken des Frühkapitalismus herrschten zuchthausmässige Bedingungen. An die Stelle äußerer Gewalt trat dann mit der zunehmenden Entfaltung des Kapitalismus immer mehr eine *strukturelle Gewalt*, die von den sich herausbildenden erstarrten Strukturen des kapitalistischen Arbeitsprozesses ausging.

Die arbeitsteiligen und hierarchischen Strukturen des Arbeitsprozesses bestimmten schließlich immer mehr die Strukturen des Bildungssystems und der gesamten Sozialisation, durch die die Einzelnen schon lange vor Eintritt in den Arbeitsprozess, das heißt vor unmittelbarer Unterwerfung unter die Kapitalherrschaft, auf ein Funktionieren innerhalb dieser Strukturen vorbereitet werden. Die vom Kapital ausgehende strukturelle Gewalt wird auf diese Weise für den Einzelnen *vorverlagert in die Sozialisation*. Die lebendige Arbeit wird dadurch in ihrem Widerstandspotential gegenüber der erstarrten Arbeit (dem Kapital) durch diesen Prozess zunehmend gebrochen.

In der individuellen Entwicklungsgeschichte eines gepanzerten Menschen finden sich funktionell identische Prozesse des *Übergangs von äußerer zu struktureller Gewalt*. In den ersten Lebensjahren sieht sich das Kind mit seinen lebendigen Triebenergien noch dem offenen Konflikt mit der elterlichen

Gewalt ausgesetzt. Der äußeren körperlichen oder psychischen Unterdrückung werden anfangs noch Formen offenen Widerstandes entgegengesetzt: Das Kind schreit, schlägt um sich usw. Läuft es weg, so wird es durch Hunger oder die Staatsgewalt wieder zurückgetrieben in das Gewaltverhältnis der Familie - oder in das noch schlimmere Gewaltverhältnis des Erziehungsheims. Der Zusammenprall zwischen lebendiger Triebenergie und repressiver Umwelt, die als äußere Gewalt erfahren wird, führt schließlich zum Aufbau von Konfliktverdrängung und Charakterpanzer.

Der Widerspruch zwischen lebendiger und erstarrter Triebenergie (Charakterpanzer) wird auf diese Weise im einzelnen Menschen begründet und strukturell verankert. Ursprünglich äußere Gewalt wird zu struktureller Gewalt, ursprünglich äußere Beherrschung wird zur *Selbstbeherrschung*. Innerhalb dieser widersprüchlichen Struktur rennt die lebendige Triebenergie immer wieder gegen die erstarrte Triebenergie an, aber der Ausbruch des Konflikts wird durch zunehmende Verdrängungen und charakterliche Erstarrungen immer mehr verhindert. Das Widerstandspotential der lebendigen Triebenergie gegen die erstarrte Triebenergie wird auf diese Weise immer mehr gebrochen. Die Erstarrung kann schließlich so tief gehen, dass jede Triebregung schon im Ansatz blockiert wird, dass auf diese Weise die innere Triebquelle immer mehr erlischt.

Je tiefer die Blockierung der lebendigen Triebenergie im Individuum verankert wird, um so totaler wird die Herrschaft der erstarrten über die lebendige Triebenergie. Nach Reich ist der *Krebs* Ausdruck und Folge einer totalen, tief verankerten emotionalen Blockierung, d.h. einer Blockierung lebendiger Triebenergie durch tief verankerte charakterlich-körperliche Erstarrung. Die *Stauungsneurose* unterscheidet sich vom Krebs dadurch, dass die Erstarrungen weniger tief und weniger total sind, so dass die lebendigen Triebenergien unter der erstarrten Oberfläche des charakterlich-körperlichen Panzers noch bis zu einem gewissen Grad ihre Kraft entfalten können und immer wieder gegen die Panzerungen anrennen und in Stauungssymptomen durchbrechen.

Zwischen der historischen Entwicklung des Kapitalismus und der individuellen Entwicklung eines gepanzerten Menschen gibt es insofern verblüffende Parallelen. In beiden Fällen wurde der innere Grundwiderspruch, der bestimmend für die Struktur und Dynamik des jeweiligen Systems wird - zunächst durch äußere Gewalt begründet. Die sich innerhalb dieses Grundwiderspruchs vollziehende Dynamik, die aus dem Zusammenprall des Lebendigen mit der erstarrten Struktur hervorgeht und immer wieder neue Konflikte hervortreibt, führt zu einer zunehmenden Konfliktverdrängung und *Erstarrung des Systems*, d.h. zu einer *immer tieferen Verankerung der strukturellen Gewalt*.

In diesem Prozess wird das Widerstandspotential des Lebendigen gegenüber dem Erstarrten immer mehr gebrochen. Mit zunehmender Erstarrung des sozialen Systems, mit zunehmender Repression gegenüber den Menschen innerhalb dieses Systems, wird auch für das einzelne neue Leben die Gewalt, mit der seine lebendigen Triebenergien konfrontiert werden, immer weiter vorverlagert. Die Repressionen beginnen für das Kind nicht erst nach der Geburt, sondern sind zunehmend vorverlagert in den Mutterleib, indem die körperlichen Panzerungen der Mutter - insbesondere im Bauch- und Beckenbereich - bereits die lebendigen Triebenergien des Fötus blockieren. Unter solchen Bedingungen verläuft auch die Geburt selbst nicht mehr natürlich, sondern gepanzert und entsprechend schmerzhaft und komplikationsreich, so dass immer mehr künstliche Eingriffe erforderlich werden, die die lebendigen Triebbedürfnisse des Kindes immer brutaler verletzen. Reich hat herausgearbeitet, dass durch die Panzerungen der Mutter vor und bei der Geburt und durch die emotionelle Kälte, mit der ein Kind üblicherweise konfrontiert wird, die ersten Erstarrungen im Kind entstehen. Nach Reich wird durch diese ganz frühen Panzerungen die Wurzel gelegt für die spätere Entwicklung von *Psychosen*.

3. Die Ausgrenzung unterdrückter Teile aus dem Ganzen

Eine weitere funktionelle Identität zwischen erstarrtem sozialem System und erstarrtem Organismus besteht in der Abspaltung und *Ausgrenzung bestimmter Teile aus dem Gesamtzusammenhang des Systems*. Durch Triebunterdrückung und die daraus folgenden charakterlich-körperlichen Panzerungen wird z.B. die ursprünglich ganzheitliche Körperwahrnehmung schrittweise zerstört und der Organismus wahrnehmungsmässig und von seinem lebendigen Funktionieren in immer mehr Splitter aufgespalten, die gegeneinander mehr oder weniger vollständig abgeschottet sind. In der *Schizophrenie* wird dieses Abgespaltensein einzelner Körperteile aus dem Zusammenhang auch als solches erlebt. Bei anderen psychosomatischen Krankheiten ist auch die Wahrnehmung des Aufgesplittertseins zerstört. Bestimmte blockierte Körperteile werden überhaupt nicht mehr gespürt, sie werden aus der Wahrnehmung „ausgegrenzt“. Als Folge dieser Blockierung können zum Beispiel Geschwüre entstehen, die die ohnehin schon gestörte Funktionsfähigkeit des Gesamtorganismus nunmehr auffällig bedrohen. Die Isolierung des Geschwürs, seine Entfernung aus dem Gesamtorganismus, lässt den falschen Schein entstehen, das Geschwür sei die eigentliche Krankheit und der Organismus als Ganzes sei gesund. Tatsächlich aber ändert sich damit nichts an der erstarrten und destruktiven Struktur des Gesamtorganismus, die das Geschwür erst hervorgebracht hat. (Dies ist eine der radikalen Erkenntnisse der Reichschen Kriebstheorie.) Ein erstarrtes Sozialsystem bringt ebenso eine Spaltung der Gesellschaft in gegeneinander wirkende Teile hervor, die in ihrem gesellschaftlichen Funktionieren und ihren Lebensformen mehr oder weniger gegeneinander abgeschottet sind. Teile der Gesellschaft werden z.B. als „Kriminelle“ oder „Irre“ aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang ausgegrenzt und hinter Gitter und Mauern isoliert und tendenziell zerstört. Mit der Ausgrenzung bzw. Vernichtung dieser Teile erscheint die übrige Gesellschaft als gesund und normal. Tatsächlich aber ändert sich damit nichts an der erstarrten und destruktiven Struktur der Gesellschaft, die diese Teile erst hervorgebracht hat.

4. Das verselbständigte Fortwirken des Erstarrten

Zwischen psychosomatischen Systemen und sozialen Systemen gibt es noch eine weitere funktionelle Identität, die im Fortwirken des Erstarrten über die akuten Konflikte hinaus besteht. Der Charakterpanzer ist zwar hervorgegangen aus einer Kette von Konfliktverdrängungen, an deren Wurzel der Konflikt zwischen lebendiger Triebenergie und repressiver Umwelt (verkörpert z.B. durch die Familie) stand. Aber die Erstarrung des Charakterpanzers, die Herrschaft der erstarrten über die lebendige Triebenergie, existiert auch dann noch fort, wenn die ursprünglichen Konflikte, die zur Herausbildung des Charakterpanzers geführt haben, längst nicht mehr akut sind. Der Jugendliche mag sich längst aus den äußeren Fesseln der Familie befreit haben, aus den akuten Konflikten mit den Eltern; der in diesen Konflikten und Konfliktverdrängungen erworbene Charakterpanzer ist deswegen nicht aufgelöst, sondern wirkt in verselbständigter Form fort. Die darin erworbenen erstarrten Haltungen sind prägend für das gesamte weitere Leben und engen den möglichen Entwicklungsspielraum des betreffenden Menschen mehr oder weniger stark ein.

Auch wenn der Charakterpanzer in verselbständigter Form fortwirkt, außerhalb der Struktur der Familie und außerhalb des ursprünglichen Grundkonflikts, so ist er doch deswegen nicht unabhängig von diesem Grundkonflikt. Die Herauslösung aus der akuten Konfliktsituation allein reicht offenbar nicht aus, um die darin erworbenen

Erstarrungen aufzulösen. Wohl aber ist diese Herauslösung eine günstige Voraussetzung, um einen entsprechenden Veränderungsprozess bewusst und wirksam angehen zu können. Aber erst die systematische Auflockerung der erstarrten Struktur selbst setzt lebendige Triebenergien wieder frei und lässt sie in zunehmend produktive und kreative Bahnen strömen.

Reich hat mit seiner charakteranalytischen Vegetotherapie, die die Grundlage aller heute verbreiteten körperorientierten Therapien ist, eine entsprechende Methode zur Auflockerung des Charakter- und Körperpanzers entwickelt. Ihre Anwendung zeigt, dass der Prozess der charakterlich-körperlichen Erstarrung mindestens in der Tendenz - wenn auch nur in Grenzen - umkehrbar ist. Der sozial wirksamere Kampf gegen die Erstarrungen besteht allerdings in der Schaffung von Bedingungen, die dem heranwachsenden Leben eine lebendige Triebentfaltung von vornherein ermöglichen. Die Schaffung solcher Bedingungen wäre gleichbedeutend mit einer grundlegenden Umwälzung aller auf Triebfeindlichkeit beruhenden Erziehungspraktiken, Normen, kulturellen Werte, moralischen Vorstellungen, Gesetze, Lebensformen; es wäre gleichbedeutend mit einer *Kulturrevolution, die an die Wurzeln der triebfeindlichen, patriarchalischen Gesellschaft geht*.

Auch im Bereich sozialer Systeme gilt das Prinzip, dass die erstarrte Struktur noch fortwirkt, nachdem die ihr zugrundeliegenden Konflikte längst nicht mehr akut sind. Übertragen auf die Struktur des Kapitalismus bedeutet das folgendes: Der akute, wenn auch zunehmend verdrängte Grundkonflikt der kapitalistischen Gesellschaft ist der Konflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital. Aus ihm heraus sind in der historischen Entwicklung des Kapitalismus erstarrte Strukturen hervorgegangen, die sich in der Struktur des Arbeitsprozesses, der Technologie und der Sozialisation niedergeschlagen haben.

Der hierarchische und arbeitsteilig zersplitterte kapitalistische *Arbeitsprozess* beinhaltet bestimmte Formen struktureller Gewalt über Menschen (*Menschenbeherrschung*). Die vom Kapitalismus hervorgebrachte *Technologie* beinhaltet nicht nur eine Herrschaft der toten Apparate über die Menschen (die sich im Arbeitsprozess diesen toten Apparaten zu unterwerfen haben), sondern auch eine Beherrschung und Ausbeutung der äußeren Natur, die in einem Raubbau an den natürlichen Ressourcen und in einer Zerstörung natürlicher Reproduktionszusammenhänge besteht (*Naturbeherrschung*). Im Bereich der *Sozialisation* hat sich eine Triebfeindlichkeit durchgesetzt, durch die die äußeren erstarrten Strukturen in den Charakterstrukturen der Menschen tief verankert werden. Der Charakterpanzer wird auf diese Weise zur Herrschaft des Menschen über seine eigenen lebendigen Triebenergien (*Selbstbeherrschung*).

Diese erstarrten Strukturen im Arbeitsprozess, in der Technologie und in der Sozialisation sind zwar hervorgegangen aus der Struktur der kapitalistischen Produktionsweise (dem Grundkonflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital) und sind Ausdruck für den in dieser Produktionsweise angelegten rücksichtslosen Raubbau an der äußeren und inneren Natur. Aber mit Herauslösung der Gesellschaft aus diesem akuten Grundkonflikt, d.h. mit Überwindung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse im Zuge einer sozialistischen Revolution, wirken die erstarrten Strukturen zunächst einmal in verselbständigter Form fort. Durch eine Umwälzung der Eigentumsverhältnisse werden zwar günstigere Voraussetzungen geschaffen, um einen Veränderungsprozess in Richtung Auflösung der Erstarrungen bewusst und wirksam angehen zu können. Aber sozialistische Eigentumsverhältnisse sind nicht schon identisch mit einem solchen Veränderungsprozess. Im Gegenteil kann auch unter sozialistischen Bedingungen die Erstarrung fortwirken und sich - bei fortgesetzter Verdrängung der daraus entspringenden Krisensymptome - sogar noch

verstärken.

V. Konfliktverdrängung und Systemerstarrung im real existierenden Sozialismus (*13)

Dass ein solcher Prozess der zunehmenden Konfliktverdrängung und Systemerstarrung - jenseits des ursprünglichen Konflikts zwischen Lohnarbeit und Kapital - in den existierenden sozialistischen Systemen stattgefunden hat, habe ich in meinem Buch „Politische Ökonomie des Sozialismus“ ausführlich abzuleiten versucht. Ich will hier nur ganz grob einige der dort abgeleiteten Gedanken zusammenfassen.

Die sozialistische Revolution in Russland war von vornherein belastet durch die Tatsache, dass die Arbeiterklasse zahlenmäßig nur einen sehr geringen Teil der Gesamtbevölkerung ausmachte. Der größte Teil der Bevölkerung waren Bauern, die meisten von ihnen vor der Revolution in feudaler Abhängigkeit von Großgrundbesitzern. Ohne die Unterstützung durch die Masse der Kleinbauern schien den Bolschewiki ein Sturz des Zarismus und eine revolutionäre Umwälzung undurchführbar. Diese Unterstützung erhofften sie sich dadurch, dass sie den abhängigen Kleinbauern die Enteignung des Großgrundbesitzes und die Aufteilung des Landes in kleines Privateigentum versprachen.

Während es in der Industrie um die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln ging, wurde auf dem Land im Zuge der Oktoberrevolution für die Masse der Bauern überhaupt erst Privateigentum an Produktionsmitteln geschaffen. Die Oktoberrevolution hatte von daher von Anfang an einen widersprüchlichen Charakter. Durch die Verstaatlichung von Produktionsmitteln in Teilen der Industrie war zwar der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital formal aufgehoben, aber es hatte sich ein neuer Grundwiderspruch herausgebildet: Derjenige zwischen sozialisierter Industrie und privater Landwirtschaft. Dieser Widerspruch sollte zur treibenden Kraft für die ökonomischen, politischen und sozialen Veränderungen in der Sowjetunion werden.

Die Durchsetzung der sozialistischen Produktionsweise schien den Bolschewiki unter Lenin nur möglich auf der Grundlage einer *forcierten industriellen Akkumulation*. Angesichts der massiven äußeren Bedrohung durch die kapitalistischen Staaten und angesichts des bedrohenden Bürgerkrieges im Inneren schien das Überleben der sozialistischen Revolution entscheidend von einer Stärkung der industriellen Wirtschaftskraft des Landes abzuhängen. Die hierzu erforderlichen Akkumulationsmittel konnten entweder aus den inneren Quellen der sozialisierten Industrie, d.h. aus dem von den Industriearbeitern produzierten Mehrprodukt stammen, oder aber aus Quellen außerhalb des sozialistischen Sektors: vor allem aus der privaten Landwirtschaft. Die Strategie der Bolschewiki bediente sich beider Quellen.

Ein vergrößertes industrielles Mehrprodukt setzt entweder einen revolutionären Enthusiasmus auf Seite der Arbeiter voraus oder aber eine verschärfte Disziplin zur Durchsetzung längerer Arbeitszeiten, größerer Arbeitsintensität und niedrigerer Löhne. Unmittelbar nach der Revolution gab es in der Industrie verschiedene Ansätze basisdemokratischer Bewegungen in den Fabriken, eine Auflösung der erstarrten hierarchischen Betriebsstrukturen und Ansätze von Arbeiterselbstverwaltung auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene (*Rätebewegung*). Die dabei freiwerdende revolutionäre Begeisterung beinhaltete ein enormes Potential gesellschaftlicher Veränderung.

Die lebendige Arbeit brach ansatzweise aus den Fesseln aus, in die sie bis dahin durch die erstarrte Struktur kapitalistischer Produktionsweise gebunden war. Durch

die Leninsche Strategie der Industrialisierung wurde sie jedoch schnell wieder in Fesseln gelegt. Mit dem Hinweis auf die drohenden Reibungsverluste und die drohende Zerrüttung der Wirtschaft durch basisdemokratische Bewegungen wurden eine strenge Zentralisierung der Industrie durchgesetzt und die basisdemokratischen Ansätze zerschlagen.

Zur Durchsetzung verschärfter Fabrikdisziplin wurde zurückgegriffen auf die vom Kapitalismus entwickelten Methoden: hierarchische Betriebsstruktur (Einmannleitung der Betriebe) Arbeitsteilung, Akkordarbeit und Fließbandarbeit. Der Staatsapparat wurde als Instrument einer forcierten - industriellen Akkumulation zunehmend gegen die Interessen der Arbeiter eingesetzt. Die Entfaltungsmöglichkeiten der lebendigen Arbeit wurden unter diesen Bedingungen noch stärker blockiert als ohnehin schon unter kapitalistischen Bedingungen. Die Gewerkschaften als autonome Interessenvertretungen der Arbeiter wurden in Instrumente zur Durchsetzung der staatlichen Interessen gegen die Arbeiter umfunktioniert. Hinter der ideologischen Fassade des proletarischen Staates als einer Herrschaft der Arbeiterklasse bildete sich eine neue Herrschaft des Staates über das Proletariat heraus, eine *Herrschaft der Bürokratie über die lebendige Arbeit*.

Die zweite und hauptsächlichste Quelle forciert industrieller Akkumulation bestand in einem Abzug von Mehrprodukt aus der Landwirtschaft. Sei es mit dem Mittel einer die Bauern benachteiligenden Preispolitik, sei es über direkte Abgaben - die Bauern wurden jedenfalls indirekt oder direkt gezwungen, einen Grossteil der von ihnen produzierten Werte an den sozialistischen Staat abzugeben. Die Bauern, die sich von vornherein wenig mit dem Aufbau des Sozialismus identifizierten und vor allem an ihrem neu erworbenen Eigentum klebten, reagierten auf diese Maßnahmen mit Produktionseinschränkung. Die daraus folgenden Hungersnöte in den Städten veranlassten die Bolschewiki, unter Einsatz der Roten Armee auf dem Land die Lebensmittelvorräte der Bauern zu beschlagnahmen. Die Agrarproduktion in der folgenden Zeit ging daraufhin noch mehr zurück, die Hungerkatastrophen verschärften sich Anfang der 20er Jahre immer mehr. Der Druck auf die Bauern, der sich aus der Strategie forciert industrieller Akkumulation ableitete, wurde von den Bauern mit zunehmender Verweigerung beantwortet, worauf der sozialistische Staat den Druck verschärfte. Der darauf entstehende Zirkel zwischen verschärfter staatlicher Repression und wachsender Verweigerung der Bauern trieb immer mehr in die Katastrophe hinein.

Diese Entwicklung war der Hintergrund dafür, dass sich schließlich die Strategie der „rechten Opposition“ innerhalb der bolschewistischen Partei durchsetzte, die darin bestand, die Regulierung der Agrarproduktion und des Austausches den Marktmechanismen zu überlassen. Tatsächlich stieg nach Freigabe der Agrarmärkte die Agrarproduktion wieder an, und die Lebensmittelversorgung in den Städten verbesserte sich. Gleichzeitig führte die über den Markt erzwungene Konkurrenz unter den Bauern zu einer zunehmenden Konzentration von Boden in den Händen weniger Grossbauern (*Kulaken*) bei gleichzeitiger ökonomischer Ruinierung der Masse der Kleinbauern, die schließlich in die Lohnabhängigkeit gegenüber den Kulaken absanken. Bis Ende der 20er Jahre hatten sich auf diese Weise in der Landwirtschaft, dem immer noch überwiegenden Teil der sowjetischen Wirtschaft, kapitalistische Strukturen herausgebildet und ein neuer Klassenkonflikt zwischen den Kulaken einerseits und den Kleinbauern und Landarbeitern andererseits.

Diese vom sozialistischen Standpunkt aus krisenhafte Entwicklung führte unter Stalin zur gewaltsamen Verdrängung des Konflikts: Die große Masse der Kulaken wurde in Zwangsarbeitslager gesteckt oder umgebracht, und die Kleinbauern wurden unter großem Widerstand in die Zwangskollektivierung hineingetrieben. Die Repressionen

unter Stalin griffen auf immer mehr Bereiche der Gesellschaft über, bis hinein in die Reihen der eigenen Partei, in der unter anderem die rechte und linke Opposition vollständig liquidiert wurden. Die unter Stalin in den 30er Jahren forcierte industrielle Akkumulation wurde weitgehend mit den Mitteln der offenen Gewalt des Staatsapparates gegen die Arbeiter und Bauern vorangetrieben. Die Herrschaft der stalinistischen Bürokratie über die lebendige Arbeit war noch totaler als die Herrschaft des Kapitals über die Lohnarbeit.

Nachdem auch die Landwirtschaft - wenn auch zwangsweise und unter Einsatz brutaler Gewalt - kollektiviert war, galt der Sozialismus offiziell als verwirklicht, galt die Gesellschaft als eine klassenlose, harmonische Gesellschaft. Das Durchbrechen von Konflikten wurde immer wieder gewaltsam verhindert mit der Tendenz, dass im Herrschaftsapparat der staatlichen Bürokratie immer mehr gesellschaftliche Arbeit gebunden und einer produktiven Verwendung entzogen wurde. Unter dem Druck des erstarrten bürokratischen Apparats wurde die lebendige Arbeit immer mehr unterdrückt und ausgebeutet, so dass die Arbeitsmotivation immer mehr absank bzw. sich in verstärktem passiven Widerstand (Produktivitätsverweigerung) und Sabotage umkehrte. Mit komplexer werdender Wirtschaftsstruktur war der bürokratische Apparat schließlich immer weniger in der Lage, den Produktionsprozess zu planen und unter Kontrolle zu halten. Die Produktivitätseinbußen traten Anfang der 50er Jahre immer offener zutage.

Eine Lösung der Krise an der Wurzel hätte erfordert, die Herrschaft der erstarrten Arbeit (der Bürokratie) über die lebendige Arbeit tendenziell aufzuheben und der lebendigen Arbeit Strukturen zu schaffen, in denen sie sich entfalten kann. Dies wäre gleichbedeutend gewesen mit radikalen Veränderungen in der Struktur des Arbeitsprozesses: Abbau der innerbetrieblichen Hierarchie, tendenzielle Aufhebung der alten Arbeitsteilung, Demokratisierung der innerbetrieblichen und überbetrieblichen Entscheidungen; und Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche im Sinne einer Basisdemokratie. Ein solcher Prozess wäre einer revolutionären Überwindung der bürokratischen Herrschaft gleichgekommen. Die erstarrte Bürokratie selbst konnte einen derart radikalen Prozess nicht einleiten. Anstatt an die Wurzel der krisenhaften Entwicklung zu gehen, hat die Bürokratie nach Stalin den Weg der fortgesetzten Konfliktverdrängung eingeschlagen. Die unter dem Druck der zentralen Wirtschaftsplanung, bürokratischen Kontrolle und politischen Repression für das System bedrohlich abgesunkene Arbeitsmoral sollte mit dem Mittel des *materiellen Anreizes* wieder angehoben werden. In den Wirtschaftsreformen Anfang der 60er Jahre wurde den Betrieben mehr Entscheidungsspielraum vor allem deswegen eingeräumt, damit sie an der Erwirtschaftung eines betrieblichen Gewinns interessiert werden, der teilweise in Form von Prämien ausgeschüttet wurde. Ein „*System ökonomischer Hebel*“ sollte auf diese Weise das materielle Interesse des Betriebs an Gewinn mit dem Interesse der zentralen Planung der Partei und Staatsapparates an möglichst hohen Wachstumsraten der Produktion verbinden.

Tatsächlich konnte im Zuge dieser Wirtschaftsreformen die Produktivität der Wirtschaft gesteigert werden. Die Verankerung des Systems materieller Anreize und die Orientierung der Produktion am Betriebsgewinn lässt aber in den Betrieben einen ähnlichen Druck auf die Kosten und auf den Arbeitsprozess entstehen wie in kapitalistischen Systemen - auch wenn sich die Struktur des Planungssystems ansonsten von der Struktur kapitalistischer Produktionsweise unterscheidet. Akkordarbeit, Fließbandarbeit und hierarchische Strukturen werden unter solchen Bedingungen zu einem festen Bestandteil des Arbeitsprozesses in sozialistischen Systemen. Die lebendige Arbeit wird weiterhin in erstarrte Strukturen

hineingezwängt, nur dass an die Stelle der offenen Gewalt und bürokratischen Kontrolle des Stalinismus im Zuge der Wirtschaftsreformen eine *strukturelle Gewalt* des Systems ökonomischer Hebel getreten ist. Eine Befreiung der lebendigen Arbeit hat in den existierenden sozialistischen Systemen noch nicht stattgefunden. Nur die Form dieser Herrschaft hat sich gegenüber dem Kapitalismus verändert: Die erstarrte Arbeit ist nicht mehr in Form des Kapitals gebunden, sondern in Form der Bürokratie. Die Bürokratie hat in bezug auf den Arbeitsprozess und in bezug auf die Technologie allerdings Strukturen übernommen und verfestigt, die historisch vom Kapitalismus hervorgebracht worden sind

Die Kritik an den erstarrten Strukturen der innerbetrieblichen Arbeitsteilung und an der sowjetischen Entwicklung einer stark zentralisierten Industrialisierung und der davon ausgehenden Unterdrückung der lebendigen Arbeit hat eine zentrale Rolle gespielt in der *chinesischen Kulturrevolution*. In der maoistischen Theorie vom „*Kampf zweier Linien*“ ging es wesentlich darum, die Massen dafür zu sensibilisieren, dass auch im Sozialismus die erstarrten Strukturen des Arbeitsprozesses fortwirken und die Emanzipation der lebendigen Arbeit immer wieder blockieren können. Die ansatzweise Aufhebung der alten Arbeitsteilung in den Fabriken und die Schaffung dezentraler, für den Einzelnen besser überschaubarer Produktions- und Konsumtionseinheiten (in den Volkskommunen), der Abbau der materiellen Anreize sowie die Entwicklung einer von den Massen getragenen Technologie wiesen in die Richtung einer radikalen Veränderung der erstarrten Produktionsstrukturen. Die Tatsache, dass sich diese Umwälzung nicht hat durchsetzen können und dass diese Tendenzen in den letzten Jahren massiv zurückgedrängt wurden, spricht nicht gegen die prinzipiell emanzipatorische Zielrichtung dieser Veränderungsstrategie. Sie zeigt nur, dass die emanzipatorischen Kräfte in China noch nicht stark genug waren, um sich gegenüber den erstarrten Strukturen durchzusetzen. Sie deutet auch darauf hin, dass die eingeleiteten Veränderungen noch nicht weit und tief genug in der sozialen Realität Chinas verankert waren.

So radikal die maoistische Kritik an der im Sozialismus fortwirkenden Struktur der alten Arbeitsteilung (zwischen Hand- und Kopfarbeit, zwischen Stadt und Land, zwischen Mann und Frau) und der davon ausgehenden Unterdrückung der lebendigen Arbeit war, so blind war die chinesische Kulturrevolution für die Unterdrückung der lebendigen Triebenergie durch die erstarrten Strukturen der Sozialisation. Nicht einmal ansatzweise gab es eine Aufbrechen derjenigen Strukturen, die die natürliche Triebentfaltung der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen blockieren und den Aufbau charakterlicher Panzerungen erzwingen. Die absolute Tabuisierung kindlicher Sexualität, die rigide Disziplin in der Kindererziehung und in der Schule, die sexualfeindliche Moral und die Einzwängung der Sexualität in die monogame Zwangsehe sind unverkennbare Zeichen dafür, dass die Unterdrückung der lebendigen Triebenergien in der Sozialisation nicht abgebaut, sondern eher noch verfestigt wurde.

Die sowjetische Erfahrung hat gezeigt, dass es für die Emanzipation der Massen nicht ausreicht, die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse zu sprengen, wenn nicht gleichzeitig die erstarrten Strukturen des Arbeitsprozesses aufgelöst werden. Die chinesische Erfahrung kann ein deutlicher Hinweis darauf sein, dass auch eine Aufhebung der alten Arbeitsteilung - so grundlegend sie für eine Befreiung der lebendigen Arbeit ist - für die Durchsetzung der Emanzipation der Massen nicht ausreicht. Die Kulturrevolution muss noch tiefer greifen und auch die Auflösung derjenigen Erstarrungen mit umfassen, die in den Menschen als Charakterpanzer verankert sind und die schon in den Kindern die lebendigen Triebenergien immer wieder in die erstarrten Strukturen des Charakterpanzers hineinzwängen.

Der Prozess der Emanzipation der Massen bleibt auf halbem Wege stecken und muss scheitern, wenn die Kulturrevolution nicht bis in diese Tiefe vordringt und nicht diejenigen Bedingungen grundlegend umwälzt, die immer wieder eine Unterdrückung der natürlichen Triebentfaltung und eine Herrschaft der erstarrten über die lebendige Triebenergie hervorbringen. Charakterlich gepanzerte Menschen - das hat Reich gründlich erforscht - haben zwar eine große Freiheitssehnsucht, sind aber gleichzeitig weitgehend unfähig, die Freiheit zu leben. Sie entwickeln Angst gegenüber spontanem Ablauf lebendiger Prozesse (in sich selbst und um sich herum) und klammern sich deswegen in ihrem sozialen Bezugsrahmen an starre Strukturen, in denen sie einen festen Halt suchen. Eine Auflösung erstarrter sozialer Strukturen (z.B. im Arbeitsprozess oder im politischen System) wird sich deshalb langfristig nur dann durchsetzen, wenn sie verbunden ist mit einer entsprechenden Auflösung der charakterlichen Erstarrung der Massenindividuen.

VI. Radikale Wissenschaft: Entdeckung des Lebendigen

Die vorangegangenen Ausführungen sollten ansatzweise zeigen, dass die *Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige ein allgemeines Prinzip ist, das sich durch alle Ebenen individueller und sozialer Prozesse - im Kapitalismus wie im real existierenden Sozialismus - hindurchzieht. Sie ist das bestimmende Moment für das Verhältnis zwischen Mensch, Natur und Gesellschaft in repressiven sozialen Systemen.* Die wissenschaftliche Zurückführung des Erstarrten auf das Lebendige, aus dem es ursprünglich hervorgegangen ist und demgegenüber es sich verselbständigt hat, ist deshalb radikal und herrschaftsbedrohend. Denn es zeigt die *prinzipielle Möglichkeit, den Prozess der Erstarrung und der damit verbundenen Herrschaft umzukehren in Richtung auf eine Befreiung des Lebendigen, auf eine allgemeine Emanzipation.*

1. Die Entdeckung der lebendigen Arbeit durch Marx

Die marxistische politische Ökonomie ist insofern radikal, als sie nachweist, dass das Kapital kein eigenständiger produktiver Faktor ist, sondern seine Existenz dem durch die Lohnarbeit produzierten Mehrwert verdankt, sich aber gleichwohl gegenüber der Lohnarbeit verselbständigt hat. Die Aufdeckung der ökonomischen Wurzeln der Kapitalherrschaft war nur möglich durch Anwendung der dialektischen Erkenntnismethode, die in ihrem Wesen darauf gerichtet ist, innere dialektische Widersprüche als treibende Kräfte der Veränderung des System aufzuspüren. Dazu ist eine Theorie nur dann in der Lage, wenn sie auf der logischen Ebene in der Bildung ihrer Grundbegriffe den dialektischen Widerspruch von vornherein verankert. Der Grundbegriff der Marxschen Mehrwerttheorie und der Kapitalismusanalyse ist der Begriff der „Ware“ - als das nicht weiter zerlegbare Grundelement kapitalistischer Produktionsweise. Aus der Analyse des *Doppelcharakters der Ware*, des in der Ware angelegten dialektischen Widerspruches zwischen Gebrauchswert und Wert, leitet sich bei Marx die gesamte Logik der Kapitalbewegung, der Entfaltung des Kapitalismus und der sich in ihm vollziehenden Dynamik ab. Im Doppelcharakter der Ware ist bereits der Keim angelegt für die Herausbildung von Krisensymptomen, und in der begrifflichen Erfassung dieses Doppelcharakters entsprechend auch die Möglichkeit, die Krisensymptome aus ihren tieferliegenden Ursachen heraus zu begreifen.

Nur die Erkenntnis, dass die Ware neben ihrer stofflichen Struktur (Gebrauchswert) immer auch Verkörperung eines bestimmten Anteils lebendiger Arbeit ist, hat es

theoretisch möglich gemacht, den Wert der Waren abzuleiten. So sehr sich die Waren durch ihre stoffliche Struktur voneinander unterscheiden und jede Ware insofern etwas Besonderes, von anderen Unterschiedenes ist, so sehr sind doch alle Waren über gemeinsame Werts substanz - über die in ihnen verkörperte lebendige Arbeit - im gesellschaftlichen Zusammenhang der Warenproduktion untereinander verbunden. Eine einzelne Ware kann in ihrem Wesen nicht begriffen werden, wenn sie aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang der Warenproduktion logisch herausgerissen wird. Allein ihre stoffliche Struktur kann isoliert und in allen Details untersucht werden, ihr Wert hingegen wird nur verständlich aus ihrem Zusammenhang zu allen anderen Waren und zu der allen Waren gemeinsam zugrundeliegenden lebendigen gesellschaftlichen Arbeit. Die Zurückführung aller noch so unterschiedlichen Waren auf diese gemeinsame Wurzel der lebendigen Arbeit war logisch die entscheidende Grundlage, um das Geheimnis der Kapitalherrschaft - der Herrschaft der erstarrten über die lebendige Arbeit - zu entschlüsseln.

Bereits die klassisch-liberale Ökonomie (Smith, Ricardo) war dieser gemeinsamen Wurzel mit der Entwicklung ihrer Arbeitswertlehre auf die Spur gekommen, indem sie den Wert der Waren aus dem Arbeitsaufwand ableitete, die in ihre Produktion eingehen. Aber die Spur brach an einem für das Verständnis kapitalistischer Produktionsweise entscheidenden Punkt ab: An der Übertragung dieser Erkenntnis auf die Ware Arbeitskraft. Der entscheidende theoretische Durchbruch in dieser Richtung kam erst durch Marx und bestand darin, dass auch die Ware Arbeitskraft auf die gemeinsame Wurzel aller Waren zurückgeführt und auf diese Weise ihr Wert abgeleitet werden konnte. Erst durch die Erkenntnis, dass auch die Arbeitskraft einen Wert hat (der sich durch den zu ihrer Reproduktion erforderlichen Arbeitsaufwand bestimmt), war die Aufdeckung der Quelle des Mehrwerts, der treibenden Kraft der Kapitalakkumulation, möglich geworden.

Die Ausklammerung des Anteils an lebendiger Arbeit in jeder Ware - wie sie kennzeichnend ist für alle Varianten der bürgerlichen Ökonomie - versperrt damit von vornherein an der Wurzel der Theoriebildung den Zugang zum Verständnis des Kapitals - als einer Herrschaft der erstarrten über die lebendige Arbeit. Sie zerschneidet erkenntnismässig den bestehenden Zusammenhang zwischen der Herrschaftsstruktur und ihren destruktiven Folgen, die aus der Unterdrückung der lebendigen Arbeit hervorgehen. Die herrschende bürgerliche Sozialwissenschaft kann die Krisensymptome des Kapitalismus zwar immer weniger leugnen, und ein Grossteil der wissenschaftlichen Disziplinen hat sich überhaupt nur entwickelt, um die Krisensymptome in den Griff zu bekommen. Aber keine dieser Disziplinen geht in ihrer begrifflichen Erfassung, geschweige denn in den daraus abgeleiteten praktischen Konsequenzen, an die Wurzel dieser Symptome: die in der Struktur des Kapitalismus verankerte Herrschaft der erstarrten über die lebendige Arbeit. Indem diese Wurzel durch die herrschenden Sozialwissenschaften systematisch zugedeckt wird, tragen sie ihren Teil dazu bei, diese Herrschaftsstruktur und die darin angelegten Destruktionsprozesse aufrecht zu erhalten und zu legitimieren.

2. Die Entdeckung der lebendigen Triebenergie durch Reich

Die Reichsche Sexualökonomie ist insofern radikal, als sie nachweist, dass der erstarrte Charakterpanzer keine naturnotwendige Eigenschaft des Menschen ist, sondern Ergebnis einer unter dem Druck gesellschaftlicher Repressionen zustandekommenden Abspaltung lebendiger Triebenergie; und indem sie nachweist, dass die im Charakterpanzer erstarrte Triebenergie die lebendige Triebenergie in ihrer Entfaltung blockiert und in Destruktion in Form der „*biopathischen*“ *Erkrankung*

umlenkt. („Biopathie“ ist für Reich der Oberbegriff über alle Krankheiten, die aus einer bioenergetischen Funktionsstörung des Organismus hervorgehen.) Der Zugang zur Aufdeckung dieses Zusammenhangs war nur dadurch möglich, dass Reich die unterschiedlichsten Krankheitsbilder - jenseits ihrer konkreten Unterschiede - auf gemeinsame tieferliegende Funktionsprinzipien zurückführte.

Der erste Schritt in dieser Richtung bestand darin, dass Reich an der Wurzel aller neurotischen Erkrankungen eine Störung der Sexualfunktion entdeckte, eine Stauung sexueller Energie, die sich als „orgastische Impotenz“ äußerte. Schon die Psychoanalyse war im Ansatz dem Zusammenhang von Sexualunterdrückung und psychischer Erkrankung auf der Spur. Aber diese Spur brach ab bzw. wurde wieder verlassen, als sich die radikalen Konsequenzen andeuteten, die sich aus der konsequenten Erforschung dieser Zusammenhänge ergeben mussten. Die destruktiven Tendenzen des Freudschen Unbewussten und die Verhärtungen der Charakterstruktur wurden in der späteren Entwicklung der Psychoanalyse auf einen natürlichen Destruktionstrieb und einen natürlichen Widerstand gegen die Gesundung zurückgeführt.

Die verschiedenen Richtungen der bürgerlichen Psychologie haben schließlich die letzten Reste eines Triebkonzepts, das heißt der Vorstellung von einer den psychosomatischen Prozessen zugrundeliegenden lebendigen Triebenergie, beseitigt und sehen darin eine differenzierte Weiterentwicklung der Psychologie. Durch diese Entwicklung hat sich die bürgerliche Psychologie - ebenso wie übrigens die herrschende Medizin - immer weiter entfernt vom Zugang zum grundlegenden Verständnis lebendiger Prozesse und ihrer Funktionsstörungen. Die heiße Spur auf dem Weg zur Entdeckung einer lebendigen Triebenergie, die von Freud zunächst gefunden, später aber von ihm selbst wieder verlassen und schließlich von der herrschenden Psychologie und Medizin total verschüttet wurde, wurde lediglich von Reich konsequent weiterverfolgt - dies unter Inkaufnahme aller Ächtungen, die daraufhin vom herrschenden Wissenschaftsbetrieb und von den weniger konsequenten Psychoanalytikern und Marxisten gegen ihn geschleudert wurden. (Es sei hier nur kurz darauf hingewiesen, dass das Reichsche Werk bis heute von der herrschenden Wissenschaft - im Kapitalismus wie im Sozialismus - vollständig ignoriert wird. Reich selbst wurde 1957 in den USA für seine Forschungen eingesperrt, und seine Veröffentlichungen wurden auf gerichtliche Anordnung hin eingezogen und verbrannt.)

Die Aufdeckung des *gemeinsamen Funktionsprinzips* aller neurotischen Erkrankungen, die *Stauung sexueller Energie* durch *charakterliche Panzerungen*, eröffnete für Reich den Weg in noch grundlegendere Forschungen: zum einen in die Erforschung der *körperlichen Verankerung des Charakterpanzer*, zum anderen in der Erforschung des *biophysikalischen Wesens* sexueller Energie. Die Erstarrungen des Körper- und Charakterpanzers konnten schließlich therapeutisch und begrifflich zurückgeführt werden auf ursprünglich freiströmende sexuelle Energie, und die destruktiven Tendenzen des Freudschen Unbewussten ließen sich interpretieren als *Folge* einer Aufstauung und destruktiven Umlenkung dieser Energie innerhalb des erstarrten Charakterpanzers.

An der Wurzel allen lebendigen Funktionierens entdeckte Reich schließlich - im Rahmen und als Folge seiner „*Bion-Forschung*“ - den *Doppelcharakter der Zellen*: Jede lebende Zelle ist nicht nur stoffliche Struktur (Zellkern, Zellplasma, Zellwand), sondern gleichzeitig Verkörperung lebendiger Triebenergie, *biologischer Energie*. Der bioenergetische Anteil ist die treibende Kraft des lebendigen Funktionierens einer Zelle und des aus Zellen aufgebauten Gesamtorganismus. So unterschiedlich die einzelnen Zellen (und die daraus aufgebauten Organe) in ihrer stofflichen

Struktur und in ihren konkreten Funktionen sind, so sehr sind sie gleichzeitig durch eine gemeinsame Wurzel untereinander verbunden: der in allen Zellen enthaltenen lebendigen Triebenergie. In ihrer stofflichen Struktur kann eine einzelne Zelle isoliert und losgelöst aus dem Gesamtzusammenhang des Organismus betrachtet werden; als *lebende Zelle* mit ihrem bioenergetischen Anteil existiert sie aber nur im *ganzheitlichen Zusammenhang des Organismus*. Die sexualökonomische Grundlagenforschung von Reich hat demnach zur Entwicklung eines *dialektischen Grundbegriffs lebendigen Funktionierens* geführt: Der lebenden Zelle als *dialektische Einheit von stofflicher Struktur und lebendiger Energie*.

In der Entdeckung dieses Doppelcharakters lebender Zellen bzw. Organismen sind Konsequenzen von ungeheurer Tragweite angelegt, die Reich u.a. zur Aufdeckung der Wurzeln der Krebskrankheit und der Strahlenkrankheit, aber auch aller übrigen „Biopathien“ geführt hat. Diese Krankheiten, die heute in den entwickelten Industrieländern den überwiegenden Teil der Erkrankungen ausmachen, sind nach Reich Ausdruck und Folge von *bioenergetischen Funktionsstörungen des Gesamtorganismus und einzelner seiner Teile*, Folge also einer blockierten Entfaltung lebendiger Triebenergie. Die Blockierungen können den unterschiedlichsten konkreten Hintergrund in der Entwicklungsgeschichte eines Menschen haben und können sich dementsprechend in unterschiedlichen Bereichen und in unterschiedlicher Tiefe des Körpers verankern. Entsprechend ergeben sich unterschiedliche Strukturen des Charakter- und Körperpanzers und unterschiedliche damit zusammenhängende Krankheitsbilder. Entscheidend sind aber in diesem Zusammenhang nicht die Unterschiede (deren Bedeutung von Reich mindestens in groben Zügen ebenfalls erforscht wurden), sondern das an der Wurzel dieser Krankheiten wirkende *gemeinsame Funktionsprinzip*: Die Blockierung der freien Pulsation und des freien Strömens lebendiger Triebenergie, verursacht durch die Repressionen einer triebfeindlichen Umwelt.

Das Radikale in den Forschungen von Marx und Reich besteht also in der Aufdeckung der treibenden Kraft der lebendigen Arbeit einerseits und der lebendigen Triebenergie andererseits. So wie die lebendige Arbeit bereits im Grundelement kapitalistischer Warenproduktion, in der Ware, enthalten ist, so ist es die lebendige Triebenergie im Grundelement des Organismus, in der lebenden Zelle. Die Marxsche Entdeckung, dass die Ware neben ihrer stofflichen Struktur (Gebrauchswert) gleichzeitig Verkörperung lebendiger Arbeit ist, ist der Schlüssel für das grundlegende Verständnis der Herrschaft des Kapitals über die lebendige Arbeit und der daraus folgenden Krisensymptome. Die Reichsche Entdeckung, dass die lebende Zelle neben ihrer stofflichen Struktur gleichzeitig Verkörperung lebendiger Triebenergie ist, ist der Schlüssel für das grundlegende Verständnis der Herrschaft des Charakterpanzers über die lebendige Triebenergie und aller daraus folgenden Krankheitssymptome.

Indem die herrschende Wissenschaft durch ihre undialektische Begriffsbildung und Untersuchungsmethoden den Anteil des Lebendigen übersieht, macht sie sich blind gegenüber der Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige - in der Gesellschaft wie im Individuum. Gegenüber den Krisensymptomen, die aus der Unterdrückung des Lebendigen durch das Erstarrte notwendig hervorgehen, kann die herrschende Wissenschaft entsprechend nur konfliktverdrängende Strategien entwickeln. Sie trägt auf diese Weise nur zur zunehmenden Erstarrung des sozialen bzw. psychosomatischen Systems bei und fördert die damit verbundenen Destruktionsprozesse. Durch die systematische erkenntnismässige Zerstörung des Zusammenhangs zwischen Konfliktverdrängung, Systemerstarrung und Destruktion und der sich dahinter verbergenden Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige

trägt die herrschende Wissenschaft mit dazu bei, die Befreiung des Lebendigen aus den erstarrten Strukturen zu blockieren.

3. Die Bedrohung der herrschenden Wissenschaft durch die radikale Wissenschaft

Die Entdeckung der lebendigen Arbeit durch Marx und der lebendigen Triebenergie durch Reich bedroht insofern den Herrschaftscharakter herrschender Wissenschaft an der Wurzel. Die herrschende Wissenschaft reagiert insofern konsequent, wenn sie die radikale Bedrohung ihrer Herrschaftsfunktion und die radikale Bedrohung der Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige mit einer Zerstörung der radikalen Ansätze beantwortet.

Diese Zerstörung muss nicht erst systematisch und zentral geplant werden, sondern sie setzt sich naturwüchsig innerhalb der disziplinierenden Struktur des herrschenden Wissenschaftsbetriebs durch: Die Aufsplitterung in Disziplinen treibt den einzelnen aufstrebenden Wissenschaftler in die Spezialisierung hinein und führt ihn immer weiter weg von der Erforschung ganzheitlicher Zusammenhänge. Durch Ansätze, die an die Wurzel ganzheitlicher Zusammenhänge gehen, fühlt er sich deshalb in seiner Identität als Wissenschaftler bedroht. Überschreitet er dennoch die Grenzen seiner Disziplin und begibt sich auf den Weg der Erforschung wesentlicher Grundzusammenhänge, so wird er mit dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit und mit sozialer Ächtung konfrontiert.

Neben den erstarrten Strukturen des Wissenschaftsbetriebs und der Gesellschaft kommt noch ein weiterer tief verankerter Faktor hinzu, der beim Einzelnen die Erforschung des Lebendigen blockiert: Der Grad des eigenen Eingebundenseins in die erstarrten Strukturen, die aus der Unterdrückung des Lebendigen hervorgegangen sind. Der Kapitalist, der seine ökonomische und soziale Existenz aus der Herrschaft des Kapitals über die lebendige Arbeit bezieht, wird sich nur schwer einer Theorie öffnen, die die Möglichkeit einer Befreiung der lebendigen Arbeit aufzeigt. Ein gepanzerter Mensch, der seine psychosoziale Existenz aus der Herrschaft des Charakterpanzers über die lebendige Triebenergie bezieht, wird sich - je tiefer diese Herrschaft in ihm selbst verankert ist - um so weniger einer Theorie öffnen, die die Möglichkeit der Befreiung der lebendigen Triebenergie aufzeigt.

Die scheinbar irrationale Abwehr solcher Menschen gegen die radikalen Theorien von Marx bzw. Reich beinhaltet in ihrem Kern insofern etwas Rationales: Sie gibt dem Einzelnen innerhalb der erstarrten Strukturen einen Halt und bewahrt ihn vor einer tiefen Krise seiner ökonomischen bzw. psychischen Identität. Auf diese Weise vollzieht sich einerseits - unter der Oberfläche der erstarrten Strukturen - der Destruktionsprozess ungehindert weiter, und die Symptome dieses Prozesses werden in der Wahrnehmung von ihren tieferliegenden Ursachen abgespalten. Auf der anderen Seite werden gerade diejenigen Ansätze, die die Wurzeln dieser Destruktionsprozesse aufdecken und die Möglichkeit der Befreiung des Lebendigen aus der Herrschaft des Erstarrten aufzeigen, am heftigsten abgewehrt und bekämpft. In bezug auf Ansätze, die an der Oberfläche bleiben, mögen sie sich in Details noch so sehr widersprechen, ist die Toleranzschwelle des Einzelnen, des herrschenden Wissenschaftsbetriebs bzw. des gesellschaftlichen Herrschaftssystems mehr oder weniger groß. Der Pluralismus der wissenschaftlichen Lehrmeinungen lässt den Eindruck einer prinzipiellen Offenheit gegenüber *allen* Ansätzen entstehen und erzeugt den falschen Schein, dass herrschende Wissenschaft der Wahrheitsfindung diene. Sobald aber die Ansätze an die Wurzel der Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige gehen, hört die Toleranz des wissenschaftlichen Pluralismus auf.

Die vorangegangenen allgemeinen Ausführungen finden ihre Bestätigung in den unterschiedlichsten konkreten Bereichen. Am Anfang dieser Arbeit habe ich herausgearbeitet, wie die *bürgerliche Ökonomie* auf die Marxsche Entdeckung der lebendigen Arbeit und der Entschlüsselung der Kapitalherrschaft reagiert hat: Mit Theorien, die den Grundkonflikt der kapitalistischen Gesellschaft leugnen und die daraus entspringenden Krisensymptome erkenntnismässig abspalten von den tieferliegenden Ursachen. Und mit konfliktverdrängenden Strategien, die die Krisensymptome an ihrem Durchbruch hindern sollen, aber gerade dadurch die Systemerstarrung und Destruktion befördern. Im folgenden soll noch kurz angedeutet werden, wie sich die entsprechenden Zusammenhänge im Bereich der *herrschenden Medizin* darstellen.

4. Die Zerstörung des Lebendigen durch die herrschende Medizin

Die herrschende Medizin ist in ihrer Begriffsbildung und in ihren Forschungsmethoden blind gegenüber der Existenz einer lebendigen Triebenergie. Sie reduziert das Lebendige auf seine stofflich-strukturellen Aspekte und zertrümmert damit in ihrer Erkenntnismethode die Einheit von stofflicher Struktur und lebendiger Triebenergie, die nach Reich alles Lebendige durchdringt. Die wesentlichen Erkenntnisse über das Lebendige und seine Funktionsstörungen in Form von Krankheiten sucht die Medizin in der immer genaueren Erforschung des Toten: In der *Anatomie* wird die tote, stoffliche Hülle des Menschen untersucht, in der *Histologie* (Zellforschung) die stoffliche Hülle der toten Zelle. Die *Physiologie* untersucht die Funktionen einzelner Organe und Organsysteme von ihrer *stofflichen* Seite her und beleuchtet die chemischphysikalischen Stoffwechselprozesse.

Der „Fortschritt“ der herrschenden medizinischen Forschung besteht darin, dass sie die stoffliche Struktur der einzelnen Zellen und Organfunktionen in immer kleinere stoffliche Bausteine auflöst - mittlerweile bis hinunter auf molekulare Ebene. Die untersuchten Teile werden dabei aus dem ganzheitlichen Funktionszusammenhang des lebendigen Organismus herausgerissen. Besonders deutlich wird dieses methodische Vorgehen bei der Untersuchung der Zelle und ihrer Bestandteile: Dank der Erfindung des Elektronenmikroskops ist die moderne Zellforschung in der Lage, die Struktur der einzelnen Zellbestandteile bis in immer feinere Details sichtbar zu machen. Für die Beobachtung unter dem Elektronenmikroskop müssen die Zellen in bestimmter Weise präpariert und dazu vorher abgetötet werden. Zur genaueren Erforschung einzelner Zellbestandteile werden die Zellen in Zentrifugen solange geschleudert, bis sie in einzelne „Zellfraktionen“ auseinanderfliegen, deren Teile anschließend isoliert untersucht werden.

Die sich bei solcher Forschung lawinenartig ergebenden neuen Details erzwingen für den einzelnen Wissenschaftler - will er sich überhaupt noch „auf dem Laufenden halten“ - eine immer größere Spezialisierung. Der Blick für ganzheitliche Zusammenhänge des lebenden Organismus geht gleichzeitig immer mehr verloren. Immerhin können die stofflichen Auswirkungen krankhafter Veränderungen des Organismus genauestens beschrieben werden. Auch bestimmte Wirkungszusammenhänge, sofern sie sich auf der stofflichen Ebene chemisch-physikalischer Prozesse abspielen, werden von der herrschenden Medizin immer genauer entschlüsselt. Produziert z.B. der Magen zu viel Magensäure, so lassen sich genauestens deren chemische Zusammensetzung und deren Auswirkungen auf die Stoffwechselprozesse im Organismus angeben. Und es lassen sich pharmazeutische Mittel entwickeln und verabreichen, die z.B. den Überschuss an Magensäure neutralisieren. Hat sich gar ein Geschwür entwickelt, so lässt sich dieses mit dem

Messer der Chirurgie herausschneiden. Und ist ein ganzes Organ stofflich schon so verändert, dass es seine Funktion nicht mehr wahrnehmen kann, so erlaubt es der Fortschritt der modernen Medizin, es durch ein künstliches Organ zu ersetzen. Die entscheidende Frage aber, wodurch sich die Organe in ihren Funktionen bzw. ihren stofflichen Strukturen verändern, bleibt von der herrschenden Medizin an der Wurzel unbeantwortet.

Durch ihre ausschließlich stoffliche Orientierung versperrt sie systematisch den Zugang zum tieferen Verständnis von Lebensprozessen und deren Funktionsstörungen. Die herrschende Medizin ist deswegen ausschließlich eine Medizin der Symptombekämpfung. Der den Krankheitssymptomen zugrunde liegende Konflikt zwischen Charakter- und Körperpanzer und lebendiger Triebenergie wird weder begriffen noch gar an der Wurzel gelöst, sondern verdrängt. Die aus diesem Konflikt dennoch durchbrechenden Krankheitssymptome werden mit den Mitteln der herrschenden Medizin mehr oder weniger an ihrem offenen Durchbruch gehindert.

Der äußere medizinische Eingriff bezieht sich dabei ausschließlich auf die stoffliche Seite des Krankheitsprozesses: Das gilt für pharmazeutische Mittel ebenso wie für chirurgische Eingriffe, aber auch für die Strahlentherapie, die auf die stoffliche Zerstörung von Tumoren ausgerichtet ist. Alle diese äußeren Eingriffe vermögen zwar unter Umständen das einzelne Krankheitssymptom zum Verschwinden zu bringen, aber nicht die Krankheit als solche, die das Symptom erst hervorgerufen hat.

Im übrigen berühren die äußeren Eingriffe nicht nur das betreffende Symptom, sondern notwendigerweise den gesamten Organismus und erzeugen an anderer Stelle neue, verschobene Symptome, gegen die wiederum vorgegangen werden muss usw. Durch die Notwendigkeit ständig neuer Eingriffe, die allesamt an der Wurzel des Krankheitsprozesses vorbeigehen, werden die lebendigen Funktionen des Organismus immer mehr zerstört, bis schließlich der letzte Rest von Leben zusammenbricht.

Am Beispiel der *Krebsforschung* ist besonders deutlich, in welcher Richtung die herrschende Medizin geht: Aus dem fundamentalen Unverständnis gegenüber den *inneren Konflikten* als treibender Kraft von Krankheitsprozessen konzentriert sich die herrschende Krebsforschung auf die Suche nach *äußeren* krebsauslösenden Faktoren, von denen mittlerweile Hunderte entdeckt worden sind. Die Suche nach diesen äußeren karzinogenen Stoffen kann noch Generationen von Krebsforschern und Statistikern beschäftigen, aber sie wird keine Antwort darauf bringen, warum solche Stoffe beim einen Menschen Krebs auslösen und beim anderen nicht. Dass dies irgendwie mit der „psychischen Disposition“ des betreffenden Menschen zusammenhängt, wird zwar immer mehr eingeräumt, aber dabei bleibt es auch. Ansonsten konzentriert sich die Krebsforschung auf die immer genauere Untersuchung der, stofflichen Veränderungen innerhalb einzelner Zellen, um dem Rätsel der Umwandlung einer normalen Zelle in eine Krebszelle auf die Spur zu kommen. Aber in ihrer Blindheit gegenüber der lebendigen Triebenergie isoliert sie die einzelne Zelle aus dem ganzheitlichen Zusammenhang des Organismus. Sie versperrt damit den Zugang zum Verständnis der Krebserkrankung als einer allgemeinen bioenergetischen Funktionsstörung des Gesamtorganismus - als Folge tief verankerter emotionaler Blockierung, tief verankerter Herrschaft der erstarrten über die lebendige Triebenergie.

Auch wenn sich die Krebsforschung - wie die gesamte herrschende Medizin und Psychiatrie - immer weiter in einer Sackgasse verrennt, auch wenn dabei ungeheure Mittel verschwendet und die menschlichen Erkenntnismöglichkeiten systematisch in die falsche Richtung gelenkt werden, verfährt doch die herrschende Wissenschaft in

ihrer Funktion als Herrschaftswissenschaft in dieser Desorientierung durchaus konsequent: Sie zerschneidet im wissenschaftlichen und ideologischen Bewusstsein den bestehenden Zusammenhang zwischen Massenerkrankung und gesellschaftlicher Repression und trägt auf diese Weise dazu bei, dass die in ihrem Wesen unbegriffenen Herrschaftsstrukturen erhalten bleiben. (In dieser Richtung wirkt auch die scheinbar radikale Kritik an der Vorsorgeuntersuchung und der Krebstherapie der herrschenden Medizin, wie sie z.B. von *Hackethal* verbreitet wird. Seine These, dass die Krebserkrankung nur Folge der äußeren Eingriffe sei und diese Eingriffe deshalb unterbleiben sollten, liegt auf der gleichen Linie wie die Kritik des Monetarismus an den staatlichen Eingriffen im Wirtschaftsablauf. Die Kritik knüpft zwar an tatsächlich schädlichen Wirkungen dieser Eingriffe an, lenkt aber vollständig von den tiefgreifenden Ursachen der Störungen ab.)

Würde die Medizin und Psychiatrie grundsätzlich von dieser Linie abweichen, würde sie radikal zu den Wurzeln der Massenerkrankungen vordringen, so müsste sich daraus auch eine radikale Therapie ableiten, die sich weniger auf das kranke Individuum als vielmehr auf die krankmachende Gesellschaft beziehen würde. Würden die Krankheiten - wie bei Reich - in ihrem Kern auf eine Unterdrückung der lebendigen Triebenergie durch die erstarrten Charakter- und Körperpanzer zurückgeführt, dann wäre auch die Frage kaum noch aufzuhalten nach den gesellschaftlichen Hintergründen und der gesellschaftlichen Funktion charakterlicher Panzerungen. Dann würde immer deutlicher, was Reich in seinen charakteranalytischen, sexualökonomischen und soziologischen Schriften herausgearbeitet hat: Dass die charakterliche Panzerung nicht naturnotwendig im Menschen angelegt ist, sondern dass sie eine Folge gesellschaftlich bedingter Triebunterdrückung ist.

So sehr auf diese Weise die Menschenmassen in Krankheit und psychisches Elend, in Schmerz und Leid - und in den Tod getrieben werden, so unentbehrlich ist die Triebunterdrückung für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Herrschaftsstruktur: Sie ist der entscheidende Transmissionsriemen, über den die erstarrten Strukturen einer repressiven Gesellschaft übertragen und verankert werden in die Charakterstruktur der Massenindividuen - mit der Folge, dass die erstarrten Charakterstrukturen sich mehr oder weniger widerstandslos in die erstarrten gesellschaftlichen Strukturen einfügen, dass sie darin im Sinne der Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige funktionieren und dass sie diese Herrschaft unbewusst in sich und in ihrer sozialen Umgebung reproduzieren.

Die im Getriebe der erstarrten gesellschaftlichen Strukturen durch Krankheit und Tod entstehenden „Reibungsverluste“ sind zwar störend, aber für die Aufrechterhaltung der Herrschaftsstrukturen im wesentlichen unvermeidlich. Die Herrschaft des Erstarrten über das Lebendige in allen gesellschaftlichen Bereichen würde viel grundlegender erschüttert, wenn die Triebunterdrückung radikal abgebaut würde, wenn der Entfaltung der lebendigen Triebenergie in den Menschen zunehmend zum Durchbruch verholfen würde. Das Gefühl und das Bewusstsein für diese realen Möglichkeiten der Emanzipation zu zerstören, ist eine wesentliche Funktion herrschender Wissenschaft und der daraus abgeleiteten konfliktverdrängenden Strategien.

VII. Zur Aufgabe emanzipatorischer Wissenschaft

Die allgemeine Emanzipation des Lebendigen aus den Fesseln des Erstarrten ist eine reale Möglichkeit, die in der Kraft des Lebendigen angelegt ist. Den lebendigen Kräften zum Durchbruch zu verhelfen, setzt voraus, dass sich eine Sensibilität und

ein Bewusstsein entwickelt und ausbreitet für die erstarrten Strukturen, durch die lebendige Entfaltung immer wieder blockiert wird. Diese Erstarrungen gilt auf allen Ebenen aufzuspüren - angefangen bei sich selbst, in seinen sozialen Beziehungen: In der Liebe, in der Arbeit, ganz allgemein in der Kommunikation mit anderen. Und diese Erstarrungen aufzuspüren in den sozialen Strukturen, in die man selbst unmittelbar eingebunden ist: In der Ausbildung, im Beruf, in der Familie, in der Organisation, im Krankenhaus usw. Und die erstarrten Strukturen gilt es aufzuspüren im Gesellschaftssystem als Ganzes, im ökonomischen, im politischen Bereich, im ideologischen Bereich.

Die Herrschaft des Erstarren über das Lebendige ist so total, dass sie alle Ebenen des individuellen und sozialen Geschehens in repressiven Gesellschaften durchdringt. Mit entsprechender Sensibilität, mit entsprechenden Begriffen, lässt sich diese Herrschaft auch auf allen Ebenen spüren, aufspüren und begreifen. Und auf konkreten Ebenen wird es konkret unterschiedliche Ansatzpunkte einer praktischen Veränderung geben, aber in ihrer Richtung haben sie etwas Gemeinsames und Verbindendes: die Entfaltung des Lebendigen vor den aufgespürten Erstarrungen zu schützen. Was das im Einzelfall konkret bedeutet, kann nicht allgemein abgeleitet werden, sondern muss konkret gelebt werden. Für die einen wird es bedeuten, gegen die erstarrten äußeren Strukturen zu kämpfen, um sie aufzulockern, für die anderen kann es bedeuten, sich aus den erstarrten Strukturen zurückzuziehen und ihre Energie in weniger erstarrte Bereiche einzubringen. Wieder andere werden sich stärker auf die Auflösung eigener Erstarrungen konzentrieren. Solange die Richtung der Veränderung gegen die Erstarrung und für die lebendige Entfaltung geht, sind es nicht die unterschiedlichen Wege, die die einzelnen bzw. die Gruppen voneinander trennen, sondern ist es vor allem das Gemeinsame, das sie untereinander verbindet.

Die Leugnung und Verdrängung des Konflikts zwischen Erstarrem und Lebendigem und der daraus folgenden Krisensymptome geht im Sinne einer Emanzipation auf jeden Fall in die falsche Richtung. Dies ansatzweise herauszuarbeiten, war mein Anliegen in dieser Arbeit. Konfliktverdrängung, Systemerstarrung und Destruktion bilden eine untrennbare Einheit in lebenden - individuellen wie sozialen - Systemen. Die in repressiven Gesellschaften herrschende Wissenschaft ist blind gegenüber der treibenden Kraft des Lebendigen - der lebendigen Arbeit in der Sozialwissenschaft und der lebendigen Triebenergie in der Humanwissenschaft. Die Blindheit herrschender Wissenschaft gegenüber dem Lebendigen ist unentbehrliche Grundlage für die Ausübung ihrer Herrschaftsfunktion. Sie verschleiert auf diese Weise die Herrschaft des Erstarren über das Lebendige und trägt dazu bei, diese Herrschaft zu verfestigen.

Emanzipatorische Wissenschaft besteht entsprechend in der Aufdeckung des verschleiern, erkenntniszerstörenden und damit destruktiven Charakters herrschender Wissenschaft und Ideologie und in der Herausarbeitung der Funktionsgesetze des Lebendigen. Sie sensibilisiert auf diese Weise für den Zusammenhang zwischen Erstarrung und Destruktion und bildet so eine Grundlage für eine alternative Gestaltung des Verhältnisses zwischen Mensch, Natur und Gesellschaft, in der sich das Lebendige immer mehr entfalten kann. Eine Emanzipationsbewegung wird nicht stärker durch Wissenschaftsfeindlichkeit, sondern nur durch eine Feindlichkeit gegenüber der herrschenden Wissenschaft. Dieser herrschenden Wissenschaft eine emanzipatorische Wissenschaft entgegenzustellen, an ihrer Entwicklung, Verbreitung und praktischen Umsetzung in den verschiedensten Bereichen zu arbeiten, scheint mir eine wichtige Aufgabe, um

dem allgemeinen Destruktionsprozess entgegenzuwirken und das Lebendige zu stärken.

Anmerkungen:

- (*1) Der vorliegende Artikel ist eine verkürzte, leicht überarbeitete und im Aufbau veränderte Fassung einer Arbeit mit dem gleichen Titel, die ich in der Reihe „Diskussionsbeiträge zur Politischen Ökonomie“ veröffentlicht habe.
- (*2) Dem zusammenfassenden Charakter dieser Arbeit entsprechend, beziehe ich mich im folgenden ausschließlich auf meine eigenen Schriften, in denen sich jeweils entsprechende Hinweise auf die darin verarbeitete Originalliteratur finden:
 - B. Senf/D. Timmermann: Denken in gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen - eine kritische Einführung, 3 Bände, Bonn-Bad Godesberg 1971
 - B. Senf: Wirtschaftliche Rationalität - Gesellschaftliche Irrationalität - Die Verdrängung gesellschaftlicher Aspekte durch die bürgerliche Ökonomie, Dissertation, Berlin 1972. - Kritik der marktwirtschaftlichen Ideologie - Eine didaktisch orientierte Einführung, Berlin 1980
 - Politische Ökonomie des Kapitalismus - Eine didaktisch orientierte Einführung in die marxistische politische Ökonomie, 2 Bände (mehrwert 17/18), Berlin 1978
 - Politische Ökonomie des Sozialismus - eine didaktisch orientierte Einführung in die Strukturen und Dynamik sozialistischer Systeme, Berlin 1979
 - Weltmarkt und Entwicklungsländer - Eine didaktisch orientierte Einführung in die politische Ökonomie der Unterentwicklung, Berlin 1979
 - Die Forschungen Wilhelm Reichs (I,II,III) in: »emotion« (Wilhelm-Reich-Zeitschrift über Triebenergie, Charakterstruktur, Krankheit und Gesellschaft) Nr. 1/1980 bzw. 2/1981 Berlin
 - Politische Ökonomie und Sexualökonomie, in: »emotion« 2/1981
 - Triebenergie, Charakterstruktur, Krankheit und Gesellschaft, in: »emotion« 1/1980
- (*3) Siehe hierzu vor allem meine Artikel über: Die Forschungen Wilhelm Reichs (I,II,III), in: »emotion« 1/1980 bzw. 2/1981 sowie: Das neue Interesse an Wilhelm Reich, in: »emotion« 1/1980. Außerdem: Triebenergie, Charakterstruktur, Krankheit und Gesellschaft, in: »emotion« 1/1980
- (*4) Siehe hierzu ausführlicher: Kritik der marktwirtschaftlichen Ideologie, a.a.O.
- (*5) Siehe hierzu ausführlicher: Politische Ökonomie des Kapitalismus, a.a.O., sowie: Politische Ökonomie und Sexualökonomie, a.a.O.
- (*6) Siehe hierzu ausführlicher: Wirtschaftliche Rationalität - gesellschaftliche Irrationalität, a. a. O.
- (*7) Auf eine Darstellung des neoklassischen Theoriegebäudes möchte ich in Rahmen dieses gekürzten Artikels verzichten. Sie findet sich in der unter (*1) angeführten längeren Fassung.
- (*8) Siehe hierzu ausführlicher: Politische Ökonomie des Kapitalismus, Bd.2, a.a.O., sowie: Kritik der marktwirtschaftlichen Ideologie, a.a.O.
- (*9) Siehe hierzu ausführlicher: Denken in gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen, Bd.I, a.a.O.
- (*10) Siehe hierzu ausführlicher: Politische Ökonomie des Kapitalismus, Bd.2, a.a.O., sowie: Kritik der marktwirtschaftlichen Ideologie, a.a.O.
- (*11) Siehe hierzu auch: Politische Ökonomie und Sexualökonomie, a.a.O.
- (*12) Siehe hierzu: Kritik der marktwirtschaftlichen Ideologie, a.a.O., sowie: Politische Ökonomie des Kapitalismus, Bd.1, a.a.O.
- (*13) Siehe hierzu ausführlicher: Politische Ökonomie des Sozialismus, a.a.O. (*14) Siehe hierzu im einzelnen: Die Forschungen Wilhelm Reichs (I,II,III), a.a.O.